

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — — — Fernsprecher 2108
Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 62

Dienstag, 15. März 1932

35. Jahrgang

Landtagswahlen in Preußen am 24. April Wahlbeteiligung von etwa 87 v. H.

II Berlin, 14. März. Der künftige Ausschuss des Preussischen Landtages setzte Montagabend im Einvernehmen mit der preussischen Regierung den Termin für die Neuwahl des Preussischen Landtages auf Sonntag, den 24. April fest.

II Berlin, 14. März. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis beträgt die Wahlbeteiligung der abgegebenen gültigen Stimmen 87 660 394. Dies Ergebnis bedeutet eine Wahlbeteiligung von ungefähr 87 v. H. Hieran erhielt Hindenburg 6,8 v. H., Brüning 49,6 v. H., Brüder 30 v. H., Brüder 13,3 v. H., Brüder 0,3 v. H.

Wahlquotient für die Wahl zum Preussischen Landtag 50 000

II Berlin, 14. März. Entsprechend einem Beschluß des preussischen Staatsministeriums wird für die auf den 24. April festgesetzte Wahl zum Preussischen Landtag der Wahlquotient in Abänderung der preussischen Sparverordnung vom 12. September vorigen Jahres auf 50 000 festgelegt werden.

Die preussische Sparverordnung sah bestimmt eine Erhöhung des Wahlquotienten von bisher 40 000 auf 60 000 vor. In der bevorstehenden Verordnung der Regierung wird nun die Frage des Wahlquotienten gemäß dem Wunsch der preussischen Landtagsparteien der Gestalt geregelt werden, daß für ein Abgeordnetenmandat 50 000 Stimmen erforderlich sind. Das bedeutet, daß der Preussische Landtag in Zukunft nur noch 400—450 Abgeordnete haben wird.

Hindenburg Kandidat im zweiten Wahlgang

II Berlin, 14. März. Reichspräsident von Hindenburg hat am Montag bis um 11 Uhr die Ergebnisse im Rundfunk gehört und sich dann zur Ruhe begeben. Das Ergebnis der Wahlen wurde ihm Montag morgen gegen 7 Uhr mitgeteilt. Er gab seiner tiefen Befriedigung über das Wahlergebnis Ausdruck. Dem Hindenburgausgang erklärte er, daß er auch im zweiten Wahlgang kandidieren werde.

Ein Vorschlag Hugenburgs Verzicht auf den zweiten Wahlgang, aber Reichstagsneuwahlen

II Berlin, 14. März. In einem Artikel zu dem Ergebnis der Reichspräsidentenwahl schreibt Dr. Hugenburg:

„Die Angst vor Erschütterungen, die etwa mit einem Reichspräsidentenwechsel verknüpft sein könnten, hat ein paar Millionen Wähler, die im Lager der nationalen Opposition gegen das herrschende System stehen, dazu bewogen, für die Wahl des Feldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten zu stimmen. In der zweiten Wahl entscheidet die einfache Mehrheit. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß der Generalfeldmarschall v. Hindenburg im zweiten Wahlgang gewählt wird. Unter diesen Umständen führt eine Verabschiedung, die sich über die Kampfesverbissenheit der Parteien erhebt, zu dem Gedanken, daß unser öffentliches Leben von den vielen Unklarheiten, die uns lähmen, befreit würde, wenn man folgendermaßen vorgeht:

Außer den schon vorgesehenen Wahlen zum preussischen, bayerischen, württembergischen Landtag, soll am 8. Mai die Neuwahl des ausfallenden Reichstages stattfinden. Unter dieser Voraussetzung könnte durch verfassungsänderndes Reichsgesetz anerkannt werden, daß die Abstimmung vom 13. März die Wirkung eines zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl haben soll, daß also die Wiederwahl von Hindenburg erfolgt ist. Die gesamte nationale Opposition könnte einem solchen Vorschlag zustimmen, denn eine zweite Wahl würde die Bedeutung einer Gegenprobe haben, die auf dem oben vorgeschlagenen Wege einfacher, billiger und durchgreifender erreicht werden würde.

Die „Germania“ zum Vorschlag Dr. Hugenburgs — Scharfer Vorstoß gegen die Opposition

II Berlin, 14. März. Unter der Überschrift „Wichtige Klärung“ lehnt das Berliner Zentralorgan die „Germania“ die Anregung

des deutschnationalen Parteiführers Hugenburg unter Verzicht auf einen zweiten Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten am 8. Mai zugleich zum Reichstag und zu den Landtagen zu wählen, ab und holt zugleich zu einem ungewöhnlich scharfen Gegenvorstoß aus. Hugenburg wisse, so heißt es in dem Artikel, daß Hindenburg im zweiten Wahlgang wiedergewählt werde und daß seine, Hugenburgs, Stellungnahme dabei keine wesentliche Rolle mehr spiele. Wie stehe es überhaupt um dessen aktive Legitimation? Wir glauben nicht einmal, daß Hugenburg bezeugt sei, im Namen der „nationalen Opposition“ zu sprechen. Bezüglich der sachlichen Legitimation stehe man vor einem psychologischen Rätsel. Wenn seine Politik nicht ein verunglücktes Verzweiflungsmittel wäre, würde man sein Auftreten bei aller Sachlichkeit als eine bodenlose politische Frechheit bezeichnen können. „Wir gehen von rein sachlichen Erwägungen aus, wenn wir feststellen, daß der Weg zur positiven Mitarbeit in der Regierung führt nicht über die Methoden, die von Seiten der sogenannten nationalen Opposition bisher praktiziert wurden. Mit diesen Methoden gibt es für uns kein Patieren. Wer nicht sachlich mitarbeiten will, der unterlasse es. Die Regierung denkt ihrerseits nicht daran, irgend jemand zurückzuführen, der auf dem Boden der sachlichen Möglichkeiten zu aufrichtiger Mitarbeit bereit ist. Dazu bedarf es jedenfalls seiner Neuwahlen des Reichstages.“

Das Saargebiet ist deutsch!

II Berlin, 14. März. Die Ergebnisse der Landratswahlen im Saargebiet sind trotz der überragenden Bedeutung der Präsidentschaftswahlen im Reich in Berliner politischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden. Heißt es doch, daß die Saarbevölkerung geschlossen nur den Parteien ihre Stimme gegeben habe, deren festes Programm die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterland sei. Bei diesem einmütigen Bekenntnis zum Reich ergebe sich die einzig mögliche Lösung der Saarfrage von selbst.

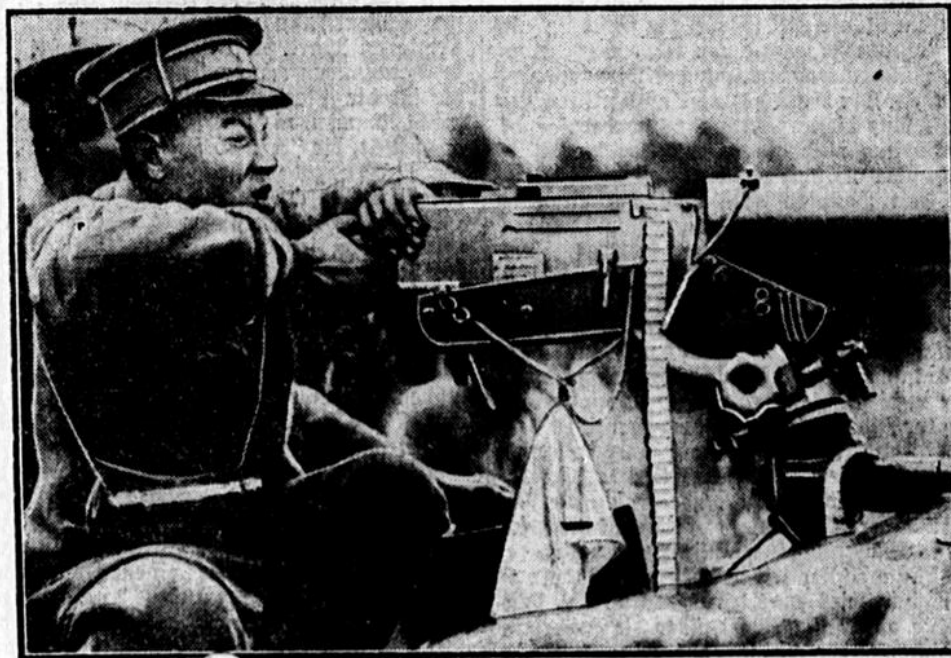
Das Memeldirektorium gebildet Unter Außerachtlassung des Genfer Beschlusses

II Memel, 14. März. Der Präsident des Memeldirektoriums, Simmat, hat im Laufe des Montagvormittags sein Direktorium vervollständigt, wobei der Genfer Beschluß, ein Direktorium auf parlamentarischer Grundlage zu bilden, vollkommen außer Acht gelassen worden ist.

Er hat den Landwirt Reischs (Groß-Litauer) und den Kaufmann Radegeln (parteilos) zu Mitgliedern des Direktoriums neben Tolichs (Groß-Litauer) ernannt. Die beiden neuen Direktoren sind frühere Landespräsidenten. Während sich Reischs als Groß-Litauer unmissig gemacht hatte, wurde Radegeln von den Mehrheitsparteien gestützt, weil er trotz seiner angeblichen Neutralität die memelländischen Interessen, insbesondere in der Schul- und Gerichtsfrage, außerordentlich geschäftig hatte. Das neue Direktorium wird noch am Montag die Amtsgeschäfte übernehmen. Nach dem Memelstatut muß es sich innerhalb vierzehn Tagen dem Landtag vorstellen.

Deutsche Schritte bei den Signatarmächten der Memelkonvention

II Berlin, 15. März. Der neue Gewaltakt der litauischen Regierung gegen das Memelland wird von Berliner Blättern mit großer Entrüstung bezeugt. Es wird darauf hingewiesen, Litauen habe offenbar geglaubt, aus dem negativen Ausgang der Ratifikation in Genf und aus seiner späteren Verhandlung mit den Signatarmächten der Memelkonvention den Schluß ziehen zu sollen, daß ihm bei einem neuen Gewaltakt von dieser Seite her keine Steine in den Weg gelegt würden. Wie die Blätter melden, hatte die deutsche Regierung bereits am Samstag den Genfer Vertretern der Signatarmächte der Memelkonvention eine Note überreicht, die auf die neue Zuspitzung in Memel aufmerksam macht und zugleich die



Modernste Waffen im Chinakrieg

Wie man aus unserer Bilde ersieht, besitzen auch die Chinesen Maschinengewehre neuester Konstruktion. Ihre überraschenden Erfolge gegen die Ja-

paner dürften zum Teil auf die Verwendung dieser europäischen Maschinengewehre zurückzuführen sein.

plomatische Schritte in London, Paris, Rom und Tokio unternommen. Am Montag wurde eine zweite Note an die Signatarmächte gesandt, in der dringend gefordert wird, daß der versäufende Zustand in Memel wieder hergestellt wird.

Das Deutsche Reich und der Kreuger-Konzern

II Berlin, 14. März. Ueber die Beziehungen des Deutschen Reiches zum Kreuger-Konzern sind in einem Teil der Presse, besonders in französischen Blättern, falsche Behauptungen aufgestellt worden. Zur Klarstellung sei folgendes gesagt: Das Reich hat im Jahre 1929 gegen Abgabe des Zündholzmonopols eine Anleihe in Höhe von 500 Millionen M. aufgenommen, die 50 Jahre läuft. Vor dem Jahre 1934 dürfen die einzelnen Anleihehelfer, die über verhältnismäßig hohe Beträge lauten, nicht an den Markt kommen. Die Finanzierung dieses Kredites ist durch eine New Yorker Bankfirma erfolgt. Die Firma Kreuger hat dann die Vorfinanzierung durch entsprechende Ueberweisung an das New Yorker Bankhaus abgedeckt, jedoch die Zinszahlungen und Beteiligungen am Monopol von Deutschland unmittelbar an die Bankfirma abgeführt werden. Auch die Deutsche Zündholzgesellschaft besitzt keine Schwedenpapiere. Jegliche Verbindungen bestehen nicht.

An zuständiger deutscher Stelle wird es angeht dieser Tatsache als unerhört bezeichnet, wenn ein französisches Blatt behauptet, daß Deutschland durch sein unerfreuliches Verhalten als Schuldner gegenüber dem Kreuger-Konzern den Tod Jvar Kreugers verursacht habe.

Starke Rückwirkungen von Kreugers Selbstmord an der Berliner Börse

II Berlin, 14. März. Der Selbstmord Jvar Kreugers löste auch am Montag an der Berliner Börse starke Erregung aus. Die Kurse für Spezialitäten waren durchweg rückgängig. Standardwerte waren teilweise bis 5 Punkte niedriger. Schade verloren sogar 18 Mark. Svenska-Anteile halbierten sich fast im Kurse, während für die Obligationen von Kreuger und Toll kein Kurs zu hören war.

Der Kurs der schwedischen Krone war nur wenig schwächer und stellte sich gegen London auf 18,15 bis 25. Die Lage in Stockholm wird als ruhig bezeichnet. Auch in den Bankbüros zeigen sich keine Auswirkungen. Die schwedische Börse ist, wie bereits gemeldet, geschlossen. An den Schweizer Börsen wird Montag für schwedische Papiere Kursnotiz vorgenommen werden.

Die Stockholmer Fondsbörse bis auf weiteres geschlossen — Kreuger-moratorium bewilligt

II Stockholm, 14. März. Wie erwartet, hat der Börsenvorstand in der Nacht zum Montag beschlossen, die Stockholmer Fondsbörse bis auf weiteres geschlossen zu halten. Diese

Maßnahme dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man große Auslandsverläufe von Kreugerpapieren erwartet, die auf der Stockholmer Börse Schwierigkeiten bereiten könnten.

Der schwedische Reichstag hat in später Nachtstunde das beantragte Sozialmoratorium für den Kreuger-Konzern, die Tochtergesellschaften und einige leitende Persönlichkeiten bewilligt, die formell gewisse Verpflichtungen des Konzerns übernommen haben. Anschließend fand im königlichen Schloß unter Vorsitz des Kronprinzenregenten (König Gustav ist im Ausland) ein Kronrat statt, in dem das notwendige Gesetz für das Moratorium in Kraft gesetzt wurde. Es gilt bis Ende März. Irigendwelche weiteren Unterstützungsmassnahmen wurden nicht beschlossen.

Die „Times“ über die Ursachen der Schwierigkeiten Kreugers

II London, 14. März. Die „Times“ gibt als unmittelbaren Anlaß der Schwierigkeiten Kreugers an, daß am 1. April etwa sechs- halb Millionen Pfund Bankkredite zur Rückzahlung fällig seien. Kreuger habe erfolglos versucht, dieses Geld, sowie darüber hinaus Summen zur Zahlung einer Dividende zu erhalten. Es würden Vereinbarungen getroffen werden, um dem Kreuger-Konzern so viel Entgegenkommen zu zeigen, wie er brauche.

Fertige Pläne für ein Vorzugs-zollsystem der Donauländer

II London, 14. März. Die Pläne für ein Vorzugszollsystem zwischen Österreich, Ungarn, Rumänien, Südslowenien und der Tschechoslowakei sind, wie dem Londoner Korrespondenten der Times aus diplomatischer Quelle versichert wird, fix und fertig, jedoch sie innerhalb von 24 Stunden in Kraft gesetzt werden könnten. Die Vereinbarungen sind unter Hinzugabe von Bankiers, Wirtschaftsjournalisten, Statistiken auf dem Wege diplomatischer Kanäle zwischen den Hauptstädten dieser fünf Länder erzielt worden. Auch die Zolllisten sind schon im einzelnen ausgearbeitet. Die Vorzugsbehandlung erstreckt sich nur auf bestimmte Warengruppen, die jeweiligen Bedürfnissen der einzelnen Staaten entsprechend ausgearbeitet worden sind.

Die Londoner Gesandten der in Frage kommenden mitteleuropäischen Staaten sind angewiesen worden, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Großmächte baldigst ihr Einverständnis zu dem Vorzugszollsystem ausdrücken. In diesem Sinne hat auch der österreichische Gesandte Baron von Frankenstein Anweisungen aus Wien erhalten, und man erwartet, daß er noch im Laufe des Monats bei den ausländischen Londoner Stellen Verhandlungen einleiten wird. Er wird darauf hinweisen, daß die Verhältnisse in Österreich keinen weiteren Aufschub mehr gestatten, sondern schnellstens Maßnahmen zur Linderung der wirtschaftlichen Not und der Arbeitslosigkeit getroffen werden müßten. Eine Verschlebung der Angelegenheit bis zur Lausanner

Konferenz wird in den diplomatischen Kreisen der beteiligten kleinen Staaten (Sard) abgelehnt. Sie sind sich dessen bewusst, daß der Schlüssel jetzt bei England liegt, das bestimmt sehr starke Bedenken gegen den Lardieu-plan hegt. London müsse schnellstens eine Konferenz der in Frage kommenden Großmächte einberufen, um eine Klärung der Lage herbeizuführen. Ob die kleinen Staaten das von ihnen gestellte Ziel erreichen werden, wird in diplomatischen Kreisen bezweifelt. Es wird durchaus mit der Möglichkeit gerechnet, daß England seinen Plan durchsetzen wird, wonach zunächst einmal ein Anfang mit Österreich und Ungarn gemacht werden soll, da auch Italien ähnlicher Ansicht sei.

Schwierige Verhandlungen im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz

Zu Genf, 14. März. Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz wurde am Montag als erste sachliche Frage die von Frankreich geforderte Internationalisierung der Zivilluftfahrt behandelt. Der Luftfahrt-Ausschuß hatte sich zur Behandlung dieser Frage ohne vorhergehende Entscheidung über die Abschaffung der Militärflugkraft unfähig erklärt. Das Präsidium legte dem Hauptausschuß eine Entscheidung vor, in der die Frage der Internationalisierung der Zivilluftfahrt zur Klärung technischer Fragen dem Luftfahrt-Ausschuß zurückverwiesen wurde. In dieser Entscheidung wurde jedoch die von Deutschland beantragte Abschaffung der Militärflugkraft überhaupt nicht erwähnt. Die Entscheidung stieß auf starken Widerstand, da sie in dieser Fassung die Internationalisierung der Zivilluftfahrt als Hauptfrage in den Vordergrund rückt. Litwinoff-Sowjetrußland betonte, daß diese Konferenz keine Luftfahrt, sondern eine Abrüstungskonferenz sei, die sich nicht mit der Zivilluftfahrt zu befassen habe. Nur die Abschaffung der Militärflugkraft müsse sofort grundsätzlich erörtert werden. Adolyn-Deutschland wies entschieden darauf hin, daß es völlig ausgeschlossen sei, über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt ohne gleichzeitige Beiprehung der Frage der Abschaffung der Militärflugkraft zu verhandeln. Dagegen verlangte Rastigall-Frankreich übereinstimmend mit dem Präsidium, daß der Luftfahrt-Ausschuß unzugänglich die Frage der Internationalisierung der Zivilluftfahrt durchverhandeln und so eine Stellungnahme des Hauptausschusses ermöglichen müsse. Französischerseits will man die Frage der Zivilluftfahrt in den Vordergrund rücken und dabei den angeblichen militärischen Wert der deutschen Luftfahrt nachzuweisen und so die von Deutschland geforderte Abschaffung der Militärflugkraft zu hintertreiben. Da die uferlose Aussprache keinen Ausweg zeigte, wurde zunächst ein enger Redaktionsausschuß aus Vertretern Deutschlands, Rußlands, Italiens, Frankreichs, Schwedens und Spaniens eingesetzt, der eine neue Entscheidung für den Luftfahrt-Ausschuß ausarbeiten soll.

Zu Schanghai, 14. März. Der mandchurische Ausschuß des Völkerbundes traf am Montag unter Führung von Lord Litton in Schanghai ein.

Großer Aufruhr in der Mandchurei

Zu Mukden, 14. März. Aus der ganzen Mandchurei werden die schwersten Unruhen gemeldet. Überall am westlichen Teil der chinesischen Ostbahn haben sich chinesische Truppen gegen die neue Regierung erhoben. Alle japanischen Garnisonen sind mobilisiert und marschieren zum Teil bereits gegen die Chinesen. In Mukden selbst jagen die Chinesen in großen Gruppen durch die Vorstädte, bedrohen japanische Staatsangehörige und plündern zahlreiche Geschäfte und Häuser. In der Nähe des japanischen Hauptquartiers wurde eine Reihe von Häusern in Brand gesteckt. In Manschukui plünderten die chinesische Garnison die ganze Stadt. Der japanische Kommandeur wurde ermordet. Ein Regiment der chinesischen Hailiangtongarmee in Peiho bei Peking ist nach Peking aufgezogen, um die dortigen japanischen Besatzungstruppen anzugreifen. Die besetzte Stadt Erhutun (?) in der engeren Mongolei sowie zwei andere mongolische Städte sind ebenfalls von chinesischen irregulären Soldaten und Banditen besetzt und geplündert worden.

Das Lindberghkind gefunden?

Zu New York, 14. März. Unbestätigten Nachrichten zufolge, wurde im Staate Tennessee ein Kraftwagen angehalten, in dem zwei Männer und zwei Frauen mit einem Kind saßen, das große Ähnlichkeit mit dem Kinde Lindberghs aufweist. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange. Die verdächtigen Personen wurden zunächst einem Gefängnis zugeführt.

Arbeitsloser geht mit seinen drei Töchtern in den Tod

Zu Waldheim (Sachsen), 14. März. Ein erschütterndes Familiendrama, das vier Todesopfer forderte, spielte sich am Montag in Waldheim ab. Als am Nachmittag die Frau des Arbeiters Ubricht nach Hause zurückkehrte, drang ihr aus der verschlossenen Küche starker Gasgeruch entgegen. Als die Polizei die Tür öffnete, fand man Ubricht mit seinen drei Töchtern im Alter von zwei, sieben und neun Jahren gasvergiftet tot auf. Zahlreiche Arbeitslosigkeit dürften den Beweggrund zu der Tat bilden.

Die kommunale Umschuldung

Nach Harke Sindernille

Während man vor wenigen Wochen noch glauben konnte, daß bei dem damaligen Stand der Verhandlungen die Frage der sogenannten kommunalen Umschuldung soweit geblieben sei, daß bestimmte Entschlüsse gefaßt werden konnten, sehen sich die Dinge heute anders an. Ueber das Prinzip und die Notwendigkeit besteht nirgendwo ein Zweifel. Aber die Mittel und Methoden zur Durchführung der Umschuldung sind stark umstritten. Das größte Hemmnis besteht eben in der Schaffung der notwendigen Gelder. Man hatte daran gedacht, diese kommunale Umschuldung mit Hilfe einer Prämienanleihe durchzuführen, die aber nach Lage der Dinge einen sehr hohen Betrag hätte erbringen müssen. Man rechnet mit mindestens 600 Millionen Mark. Nun haben sich aber bei den Verhandlungen mit denjenigen Geldinstituten, die für die Placierung dieser Anleihe in Betracht kommen, nicht geringe Hemmnisse herausgestellt, die sich insbesondere auf die Frage der Sicherung vor etwaigen Kurs- und anderen Verlusten erstrecken.

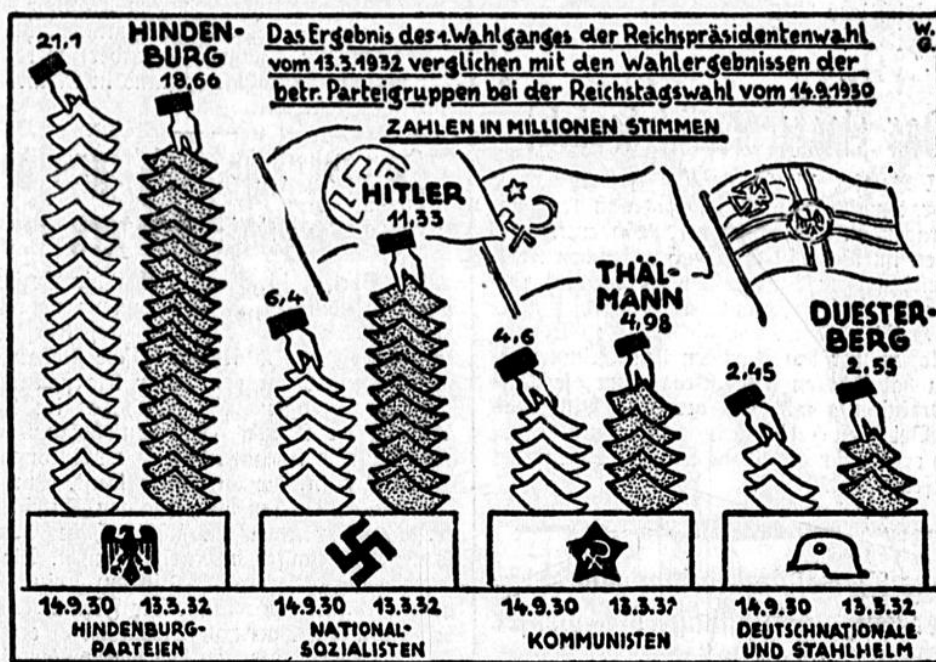
Man machte von dieser Gläubigerseite aus geltend, daß selbst eine solche Anleihe unter den heutigen Verhältnissen nicht zu pari, sondern unter pari herausgebracht werden müßte, um größeres Interesse zu erwecken, und daß infolgedessen schon von vornherein eine Minderer der Forderungen der Gläubiger den Kommunen gegenüber sich ergebe. Auf diesem Gebiete sind also noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Nicht geringer sind diese Schwierigkeiten und Hindernisse bezüglich des Charakters der Umschuldung, die nach dem Wunsche der Reichsregierung jeden Zwanges entleitet sein muß, um diese Umschuldung nicht einem Moratorium mit allen seinen bedenklichen Auswirkungen gerade auch auf die geldgebende Seite hin gleichzustellen. Man betrachtet in den maßgebenden Kreisen es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß der absolut freiwillige Charakter dieser Umschuldung erhalten bleibt.

Am kritischsten ist immer wieder die Frage, wie eine Kredit- bzw. Anleihe summe von 600 Millionen Mark unter den heutigen Verhältnissen aufgebracht werden kann. Wie die Dinge

heute gerade auf dem Markt der kommunalanleihen liegen, erscheint der Plan kaum durchführbar, zu den vielen Sorten und Arten von kommunalobligationen, die heute schon im Umlauf sind, noch eine neue Art, und noch dazu von 600 Millionen Mark, hinzuzufügen, auch wenn man annimmt, daß der Betrag nicht sofort zur Auflage kommt, sondern erst Zug um Zug, so entsteht doch eine Belastung, die jedenfalls dem Zwecke, dem diese Anleihe dienen soll, nämlich dem vertrauensvollen Wiederaufbau der kommunalen Finanzwirtschaft, nicht förderlich ist. Man muß aber dies bedenken, daß eine Anleihe diesen Umfangs eine Tilgungsfrist von mindestens zehn Jahren in Anspruch nimmt.

Da nun auch neuerdings noch die Arbeitsbeschaffungspläne eine große Rolle spielen, und zu deren Finanzierung mindestens rund 1200 Millionen Mark für notwendig gehalten werden, jedoch also insgesamt, wenn man noch andere Maßnahmen für Mittelstand, Handwerk und Gewerbe in Erwägung zieht, ein Bedarf von nicht weniger als zwei Milliarden Mark hervortritt, so kann man es verstehen, daß man die gewichtigsten Sicherungen zu schaffen bestrebt ist, um die Kreditwirtschaft, die kaum wieder einigermaßen in Ordnung geraten ist, nicht auf neue zu gefährden. Jetzt ist der Punkt da, an welchem die Reichsbank selbst in Aktion treten muß, um durch eine Politik, die geeignet ist, das Vertrauen weitester Schichten der Bevölkerung wiederzugewinnen, nicht nur die noch zurückgehaltenen, sondern auch neue Kapitalien einzusparen, und den Weg für die Schuldenkonsolidierung einerseits und Geldmarktentlastung andererseits freizumachen. Denn das entscheidende, worauf es jetzt ankommt, ist, die deutsche Kreditwirtschaft aus den Fesseln, die in die sie durch Mißtrauen und Funktionsstörung gekommen ist, herauszulösen und vor allen Dingen die Adern, durch die dem deutschen Geldwesen die Lebenskraft zufließt, die Banken, Sparkassen und sonstigen Kredit- und Geldinstitute, insbesondere auch die Genossenschaftskassen, wieder im gesamten wirtschaftlichen Organismus frei und unbehindert ihre vermittelnde Rolle spielen zu lassen.



Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl

Unsere graphische Darstellung veranschaulicht das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl vom 13.

März 1932 im Vergleich zu den Ergebnissen der Reichstagswahl vom 14. September 1930.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Bußwallfahrt

Zu Köln: Die Dechanten der Stadt Köln und die Arbeitsgemeinschaft der Kölner Katholiken hatten die katholischen Männer und Jungmänner Kölns zu einer Bußwallfahrt in der Nacht vor dem Passionssonntag (vom 12. auf den 13. März) aufgerufen. Dem Rufe waren 15-20 000 katholische Männer und Jungmänner gefolgt, die sich eine Stunde vor Mitternacht auf dem freien Platz am Dom sammelten, sich still in Reih und Ordnen und betend in endlosem Zuge über die Sohlenterrasse zogen nach Kalk, wo sie am dem im Licht erstrahlenden Umdenken der Kaiser Kapelle vorbei wieder zurück zum hohen Dom zogen. In dem großen Zug sah man immer wieder, von jungen Männern getragen, das große, schmucklose Karfreitagkreuz als einziges, aber deutliches Symbol der Bußwallfahrt. Im Dom wohnten die Wallfahrer einem vom Weihbischof Dr. Hammels dargebrachten Messopfer bei und gingen zur heiligen Kommunion. Die nächtliche Kundgebung war ein Ereignis von großer Wucht und Eindringlichkeit.

Tragischer Unfall bei einer „Fuchsjagd“.

Zu Köln: Eine Wandergruppe hatte am Sonntag im Königswald eine sogenannte Fuchsjagd veranstaltet. Die zu suchende Person hatte sich als Versteck eine hohe Fichte ausgesucht, die sie bis zum Gipfel erkletterte. Plötzlich brach ein Ast ab,

und der junge Mann stürzte aus einer Höhe von etwa 10 Metern ab. Er zog sich eine schwere Kopfverletzung zu und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Angetreuer Bote.

Zu Hagen: Eine Hagerer Zigarrenfirma schickte einen Boten mit 3000 Mark in bar und 12 000 bis 13 000 Mark in Verrechnungsschecks zur Dresdener Bank. Da der Bote dort nicht ankam, vermutete man zunächst einen Raubüberfall. Am Abend machte sich in verschiedenen Lokalen ein Mann durch verhältnismäßig hohe Geldausgaben verdächtig. Nach seiner Verhaftung stellte es sich heraus, daß er ein Komplize des Boten war. Der Bote selbst ist flüchtig.

Auf dem Wahlgang vom Tode ertötet.

Zu Bochum: Auf dem Wege zum Wahllokal brach der Sozialdemokrat W., als er sich mit einem Bekannten über die Wahl unterhielt, plötzlich zusammen. Nachdem er sich für einige Minuten erholt hatte, erlitt er nach einigen Schritten einen neuen Anfall. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen.

Ein Wilderer erschossen.

Zu Rheine: In den letzten Tagen wurde die Ventlager Jagd bei Rheine von Wilderern heimgesucht. Den unermüdlichen Nachforschungen der Förster gelang es zwei Wilderer zu ertappen, die gerade dabei waren, einen Hasen aus der Schlinge

Das Neuelle in Kürze

— Reichspräsident von Hindenburg, dem das Wahlergebnis gestern früh gegen 7 Uhr mitgeteilt wurde, gab seiner tiefen Befriedigung Ausdruck und erklärte, daß er auch im zweiten Wahlgang kandidieren werde.

— Nach einer Mitteilung der Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP hat Adolf Hitler erklärt, an seiner Kandidatur für den 2. Wahlgang festzuhalten.

— Die Moskauer politischen Kreise sind über den Ausgang der Wahlen in Deutschland enttäuscht. Die KPD habe es trotz der großen Arbeitslosigkeit nicht verstanden, die Massen zu führen und am Einfluß in der Arbeiterklasse festzuhalten.

— Das Repräsentantenhaus lehnte gestern einen Antrag ab, wonach die Abstimmung über die Prohibitionsfrage den einzelnen Staaten überlassen werden sollte.

— Der bekannte amerikanische Finanzmann Georges Gattman, der Gründer der Gattman-Compagny, hat Selbstmord begangen. Sein Vermögen wird auf etwas über zwei Milliarden Mark geschätzt.

zu befreien. Auf Anruf des Försters hob einer der Wilderer die Hände hoch, während der andere sich zur Flucht anschickte. Der Förster schoß daraufhin auf den Wilderer und verletzte ihn lebensgefährlich. An den erlittenen Verletzungen ist er gestorben.

Der Hund am Grabe seiner Herrin.

W. Brilon i. B.: Im benachbarten Fürstentum verstarb im Dezember vorigen Jahres die Witwe Bremen-Lamp. Der Hund der Toten trennt seit der Zeit allmorgendlich um 8 Uhr vom Bremen-Lampischen Hof zum Friedhof. Hier schnuppert er am Grabe herum und bleibt sich nach etwa 20 Minuten wieder auf den Heimweg.

Bei der Flucht aus dem Gefängnis abgestürzt.

W. Dortmund: Ein Mann, der sich wegen Diebstahlsverdachts in Untersuchungshaft befand, versuchte aus dem Gerichtsgefängnis zu flüchten. Er war bereits aus der Zelle entwichen und versuchte die Hauswand an der Regentonne herumterzuklettern. Dabei stürzte er aus der Höhe des dritten Stockwerkes ab und blieb mit schweren Verletzungen im Gefängnishof liegen. In lebensgefährlichem Zustand mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Den Bruder wegen politischer Streitigkeiten niedergestochen.

W. Wehlar: In dem Dorfe Wehlar (Kr. Wehlar) wurde der 27-jährige Karl Heinz, Angehöriger der NSDAP von seinem jüngeren Bruder, der dem Reichsbanner angehört, im Verlauf einer politischen Auseinandersetzung durch einen Messerstich in die Herzgegend lebensgefährlich verletzt.

Der wildgewordene Keller.

W. Dierdorf: Ein wildgewordener Keller verursachte im hiesigen Ort große Aufregung. Bei einer Treibjagd war ein etwa 150 Pfund schwerer Keller angeschossen worden und durchbrach die Schützenkette. Auf geradem Wege hegte er über die Felder nach dem nahen Dierdorf zu, durchbrach Draht- und Rottensäure und landete zunächst im Gewächshause des Krankenhauses, wo er in seiner Aufregung die Scheiben zertrampelte. Dann setzte er seine wilde verwegene Jagd fort und sprang durch ein Fenster in das Kontor einer hiesigen Eisenhandlung, wo die Angestellten sofort auf Tische und Stühle flüchteten. Nach einem kurzen Ausflug hinter die Kuchentheke nahm das Tier jedoch Reißaus, nachdem ihm ein beherzter Mann mit der Art ein paar Schläge über den Kopf verhängt hatte. Es tanzte wieder eine Reihe von Bäumen über den Häufen, durchschwamm den nahen Bach und verschwand auf Nimmerwiedersehen im Wald.

Zwanzig erwerbslose Bergleute beim Bau eines unerlaubten Stollens verhaftet. — Ein Loter.

W. Saarbrücken: Hier ereignete sich bei Gärbenbach ein schweres Unglück. Erwerbslose Bergleute hatten einen Stollen in das Erdreich getrieben, um Kohle zu graben. Anscheinend hatten sie aber bei den Arbeiten nicht die nötige Sorgfalt walten lassen, denn plötzlich stürzte der Stollen ein und begrub etwa 20 Personen unter sich. Die freiwillige Feuerwehr wurde zur Hilfe gerufen und konnte die Verhafteten bis auf einen befreien. Der 38 Jahre alte Jakob Palm konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Die Goethe-Gedenkwoche im Kölner Schauspielhaus

findet vom 20. bis 27. März, also in der Woche vor Ostern, statt. Sie wird mit einer Morgenfeier eröffnet, die dem jungen Goethe gilt. Die städtische Schauspielschule bringt unter Leitung des Intendanten Fritz Holl in dieser Feier Goethes Schillerstück „Die Leune des Berlebens“ und „Die Geschwister“ zur Aufführung. Dem jungen Goethe gilt auch die Neuinszenierung von „Egmont“ durch Fritz Holl am 22., 24., 26. und 27. März mit der Duvertüre von Beethoven. Ferner wird am 23. März „Torquato Tasso“ als Austausch-Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses gegeben.

Milderung von Notverordnungen

Die Reichsregierung, die in den einschlägigen Ressorts alle Vorarbeiten für die wirtschaftspolitische Besserung durchzuführen und teilweise abschließen ließ, wird sich nach der Entscheidung am 13. März diesen dringlichen Problemen mit verstärkter Aktivität zuwenden.

Alle Maßnahmen, die zurzeit beraten werden, sind in der Endwirkung nur dann erfolgreich, wenn es jetzt gelingt, eine Atmosphäre der Beruhigung zu schaffen, damit sich auch nach außen sichtbar die ersten Anzeichen einer wirtschaftspolitischen Besserung auswirken vermögen.

Wir brauchen auch die Beruhigung für jene Maßnahmen, die weiter geplant sind für die Verbesserung der Wirtschaftslage, damit gleichzeitig für die Belebung des Arbeitsmarktes. Noch wichtiger bleibt die Beruhigung für die schon lange in Aussicht genommenen Verbesserungen bezug. Milderungen der bestehenden Notverordnungen. Gerade darüber finden innerhalb der Ressorts eingehende Beratungen statt.

Die außenpolitischen Probleme

Alle Maßnahmen der Reichsregierung, ganz gleich, auf welchem Gebiete sie schon durchgeführt worden sind oder noch geplant werden, dienen dem einzigen Ziele, jene Stabilität im Innern zu erreichen, die erste Voraussetzung ist für die erfolgreiche Durchführung der außenpolitischen Aktionen. Was die Reparationsfrage anlangt, werden die heftigsten Kämpfe erst im Sommer bis zum Spätsommer entbrennen. Das klar ausgesprochene Nein bleibt aufrechterhalten. Denn die Welt hat selbst die deutsche Zahlungsunfähigkeit nicht nur für jetzt ausgesprochen, sondern ebenso deutlich festgestellt, daß eine Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise nicht möglich wird, daß die Wirtschaft in allen Ländern niemals gesund kann, wenn das unumstößliche System der Kriegsschuldenszahlungen beibehalten würde.

Die Reparationsfrage hat durch die Pläne Tardieu mit dem Donauplan eine weitere Verschärfung und damit auch noch größere Bedeutung erhalten. Das Donauplanproblem ist jetzt das vordringlichste geworden, weil es hier gilt, mit allen Kräften die französischen wirtschaftspolitischen Hegemoniebestrebungen zu durchkreuzen und ein System der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und neuer handelspolitischer Wege zu schaffen, das jedem Lande seine wirtschaftliche Freiheit und ungehinderte Betätigungsmöglichkeit sichert. Auch diese Probleme werden von der Reichsregierung mit aller Kraft an die Entscheidung herangeführt.

Ein groteskes Grenzidyll

Eine Eingemeindungsunfähigkeit beseitigt. Die Ausflugsstätte „Alte Berliner Schweiz“ war feinerzeit am Rande des Spreedorfes Gosen im Landkreis Beeskow-Storkow aus altem Bauernland errichtet worden, wobei ein Teil der Gebäude und des Schanzenparks auf dem anschließenden Gebiete der Gemeinde Schmiedewitz errichtet wurde. Damals ahnte niemand, daß Berlin seine Anziehungskraft einmal bis hier hinaus erstrecken würde. Doch es kam die Zeit, daß auch Schmiedewitz, ohne daß seine Bewohner um ihre Meinung gefragt worden waren, von Groß-Berlin untergeordnet wurde. Und das ging in dem beliebten Silberfahren so holterdipolter, daß die hier neugebildete Grenze von Groß-Berlin mitten durch die Gast-

hube und das übrige Grundstück ging, ein Zustand, den man aus manchen Grenzaneidolen der guten alten Zeit der Kleinstaaterei kennt, heute aber, wo sogar Reichsreform große Lösung ist, schwer für möglich halten sollte. Die Folgen, die sich für die Eigentümer aus dem Gebiete der verschiedenen, besonders steuerlichen Zuständigkeiten ergaben, kann man sich ausmalen.

Besonders nett wurde die Sache, als Berlin seine unbeliebte Getränkesteuer einführt und von jeder „Kolle“ und jeder Tasse Kaffee pfennigweise die Desigtmillionen wieder einbringen versuchte. Wer an heißen Ausflugsplätzen auf Schmiedewitz, also Groß-Berliner Territorium Platz genommen hatte, um seinen Durst zu löschen, der sollte Getränkesteuer zahlen, um das Skandalbefehl im mellenfernen Berliner Rathaus auszuüben zu helfen, während einen Schritt weiter auf dem Gosen-Gebiet — also im Landkreise Beeskow-Storkow — die frühlichen Jäger immer noch einen Getränkesteuerfreien Kaffee, wobei in der schönen Berliner Schweiz von Spottlustigen nicht gerade das hohe Lob der Weltstadt Berlin gesungen zu werden pflegte, wobei sich aber auch für die unschuldigen Schankkellner und den Wert manche unerquickliche Auseinandersetzung ergab. Nun ist das größte Idyll dadurch beseitigt, daß das ganze Besitztum in die Gemeinde Gosen eingemeindet worden ist. R.P.B.

Deutsche Kurorte und Wirtschaftsnot

Die Vertreter der regionalen Vereinigungen des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes hielten in diesen Tagen eine Sitzung ab. Dabei ergab die Aussprache, daß im Einzelnen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung den angeschlossenen Kurverwaltungen eine Senkung der Kurpreise und Bäderpreise um 10 v. H. empfohlen wird, wobei zu berücksichtigen ist, daß der weitestgehende Teil der Bäder bereits eine Senkung von etwa 10 v. H. vorgenommen hatte. Einen sehr wichtigen Beratungspunkt bildete die Ausgestaltung der Bäderkassen. Die deutschen Bäderkassen haben sich entschlossen, die Einführung von Bäderkassen für dieses Jahr in größerem Umfang vorzunehmen. Die Bäderkassen umfassen nicht nur Unterkunft und Verpflegung für im allgemeinen 28 Tage, sondern auch die zur Kur vorgesehenen Kurmittel, Kurorte und das Arzthonorar. Diese Bäderkassen, die von jedem Kurgast erworben werden können, sind entweder unmittelbar durch die Bäderverwaltungen oder durch die Reisebüros zu beziehen. Daneben bleiben für die Kinderbewilligten die bisher schon bestehenden ermäßigten Vergünstigungen in Kraft. Dr. med. Krone-Bad Soden-Allendorf erteilte weiter am Hand eines Entwurfs zum Reichskurortgesetz, das dem zuständigen Ressort der Reichsregierung zur Zeit zur Beratung vorliegt, den Begriff „Kurort“. Als Voraussetzung für einen Kurort enthält der Entwurf das Vorhandensein natürlicher, künstlich gebundener Heilmittel, wie Quellen, Moore, Meerestrand und Klima, deren Heilkraft wissenschaftlich anerkannt sein muß, das Vorhandensein der zur Anwendung der Heilmittel erforderlichen Einrichtungen in entsprechendem Zustande und allgemeine sanitäre Voraussetzungen. Der Sinn der Kurorte muß jedenfalls sein, daß sie Heilmittel für Leidende und Erholungsstätten für Gesunde und Entlastung sind.

aufzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen u. dem Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket und Päckchen muß die vollständige Anschrift des Abenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. In den Päckchen sind etwaige Hohlräume mit Holzwole u. u. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingebrückt werden. Sie müssen deutlich als Briefpäckchen oder Päckchen gekennzeichnet sein.

Walberg. Brand im Kloster. Kurz vor 12 Uhr in der vergangenen Nacht brach in der Schreinerei des Dominikanerklosters Walberg ein Brand aus, der auf das antike Schreinerwerk übergriff. Als das Feuer bemerkt wurde, schlugen die Mönche bereits lichterloh aus dem Dach. Die Walbergerer freiwillige Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, griff mit mehreren Schlauchleitungen den Brand an. Ebenso erschienen die Wehren aus Brühl, Born, Schwadorf und Metten auf der Brandstelle. Sie konnten jedoch nichts ausrichten, da die Walbergerer Wehr die Hydranten besetzt hielt und ein im Garten des Klosters liegender Behälter so verschlammt war, daß die in Tätigkeit gesetzte Brühler Motorspritze sofort versagte. Die Pommer Wehr geriet bei der Anfahrt an den Behälter in den Morast und hatte lange Zeit zu schaffen, ehe sie wieder flott war. Die Schreinerei und die Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern herunter. Gegen 3 Uhr war die Hauptgefahr beseitigt, jedoch hatte die Wehr noch einige Stunden zu tun, um den Rest abzujähren. Die Gebäude waren versichert. Die Brandursache ist noch ungeklärt. Verbrannt ist unter anderem eine vollständige Kellereinrichtung, die heute fortgeschickt werden sollte.

Verdorf: Ein Brand entstand in der Nacht von Samstag auf Sonntag in einem Hause in der Hauptstraße. Das Feuer wurde glücklicherweise von Passanten bemerkt und konnte schnell gelöscht werden ohne größeren Schaden anzurichten. Wie der Brand entstand, ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Briefkasten.

E. Z.: Als Schutzheilige der Artillerie, der Bergleute, gegen Ungewitter und plötzlichen Tod, wird die hl. Barbara verehrt. Fest am 4. Dez.

Meinungsaustausch Der Klüttenpöpel

Wir erhielten am Freitagmorgen auf dem Wege zur Arbeit ein Blatt mit obiger Bezeichnung. Es sollte Aufklärung in unser Arbeiterheim bringen. Wenn man aufklären will, muß man sich vor allem an die Wahrheit halten, sonst erzielt man das Gegenteil. Man schimpft über die Gewerkschaften in der nichtswürdigsten Weise: Streikbühler, Lasterer des Kapitals u. s. w. Die R.G.D. soll das alleinige Heilmittel nach Ansicht der R.P.D. werden. Weit gefehlt! Mit Phrasen und Unwahrheiten kann man keine Gewerkschaftler überreden, da gehört schon etwas mehr zu. Wir wissen, was wir von unseren Gewerkschaften halten, und verzichten auf Klatsch und Belegungen von der R.P.D. Auch die R.G.D. wissen wir zu schätzen nach ihrem Wert und Hoes; ein Gebilde zur Erreichung kommunistisch-politischer Ziele nach russischem Muster, um den Sowjetismus über der deutschen Arbeiterklasse leuchten zu lassen, sowie die Zerstörung der Gewerkschaften herbeizuführen. Daher auch immer wieder Aufforderung zum Streik um im Treiben fischen zu können. Folgender Fall sagt genug. Die R.G.D. ruft auf Befehl der R.P.D. zum Streik auf. Die Betriebsräte der R.G.D. halten die Kollegen von der Arbeit ab, fahren aber nachher, wenn auch etwas verspätet an, um ja nicht aufzufallen (Wille 1. u. u.). So wird gemacht, es werden Dumme gesucht. Solches Handeln spricht für sich. Nun noch ein Wort zum Angriff auf die Roddergrube A.G. Man stellt die Gehälter der leitenden Direktoren aus. Wir wollen zugeben, daß die Gehälter in der heutigen Zeit hoch sind, man könnte auch mit weniger auskommen. Das ist aber Sache der Stellen, die solche Gehälter festsetzen. Wenn man nun das Eine sagt, muß man auch den Rodder haben, das Andere zu sagen. Was ist die Roddergrube A.G. für ihre sich in einer Notlage befindlichen Arbeiter, wobei auch die Deute der R.P.D. nicht ausgeschlossen werden, die sich auch in solchen Fällen an die Unterhaltungsstellen wenden und ganz ansehnliche Beträge aus diesen Kassen erhalten. Beträge, die nach Lage der Sache bis 100 M. ausreichen. Wir wissen, daß aus den Kassen laufende Mark jährlich an notleidende Arbeiter der Roddergrube zur Auszahlung kommen. Ein weiteres Kapitel ist die Versicherung erholungsbedürftiger Kinder in Erholungsheimen, womit man im vergangenen Jahre begonnen hat zum Segen der Bergarbeiterjugend. Das alles sagt man nicht. Wir wissen das aber zu schätzen und sagen es mit aller Offenheit, ohne ein Loblied auf unsere Verwaltung singen zu wollen; Dank und Anerkennung verdienen derartige Einrichtungen doch noch. Es wäre wünschenswert, daß andere Konzerne dem Beispiel der Roddergrube A.G. folgen würde. Wir sind selbst in der Lage zu beurteilen, was gut und schlecht ist, und verzichten auf derartige Hetz- und Schmähchriften der R.P.D. und ihres Abiegers, das R.G.D.

Ein Arbeiter der Roddergrube A.G.

Gewinnzahlen
3. Klasse 39. Preussisch-Schlesische
(264. Preuss.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 11. März 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M.	274837	382874
6 Gewinne zu 10000 M.	68870	187016 192265
18 Gewinne zu 5000 M.	64888	123821 314416
13 Gewinne zu 3000 M.	26893	49720 106766
152852	218077	243569 246899 371277
66 Gewinne zu 2000 M.	12385	15859 28590 31316
35828	47380	51089 60119 120982 124011 148602
149200	169338	184074 188889 199034 204856
212227	222482	226978 227960 254514 281806
291032	311521	333780 353962 347419 352718
368970	370077	373361 382166

124 Gewinne zu 1000 M.	3169	20585 31907 37073
45147	47259	49488 49846 56929 58197 64585 65929
67270	84236	92589 104800 107087 114940 116766
118139	119449	125507 141083 145789 153586
160993	169382	171318 180748 191483 211676
213316	219837	225350 227057 235489 239260
251513	263226	275926 286641 295647 298693
298232	272309	278317 283452 286589 289768
301313	303179	308588 314812 333768 336671
343218	344548	349248 351816 374340 375876
385598		

200 Gewinne zu 500 M. 2574 6395 7889 8621
10141 19922 20392 30245 31097 31898 38172 38298
39311 39518 39588 39816 40112 43506 46041 59291
54256 62478 64127 69849 75407 81538 92272 93631
95034 100603 103665 111459 118560 131003
133595 134197 135039 136703 138674 141080
146064 148098 148538 158382 158406 162590
174125 178312 189110 200488 202798 204886
207181 211335 214019 214994 223055 223217
228598 229532 233463 237112 243446 249012
256922 259272 273772 283322 286398 290006
298718 299712 300432 301346 302879 311616
320443 320545 321318 325638 333540 334161
338777 341892 342186 349644 352406 354103
368042 368584 372733 380211 380359 384240
387497 392561 393281 394570 398688 399646

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	245709
8 Gewinne zu 5000 M.	64176 204592 212105
341621	
16 Gewinne zu 3000 M.	133365 136807 201014
204337	259136 389474 398264
42 Gewinne zu 2000 M.	71044 109522 131464
140346	142248 208911 227910 231323 234368
252346	270215 296209 297245 308780 309835
328184	363184 374808 378747 386719 398817
70 Gewinne zu 1000 M.	35152 37825 38143 47547
76670	104867 112233 128858 139681 144000
169048	172115 174073 174217 177001 178505
179009	229939 245705 246073 269492 278228
286862	307397 323494 326233 329001 337286
350124	369491 389695 370886 377793 386914
389116	

148 Gewinne zu 500 M.	3574 4758 8850 10404
12719	21988 30479 38954 52924 56565 60538 68116
69049	73321 88703 90265 92918 99331 123233
137258	139319 142041 145584 148828 185538
188624	189880 189734 173019 178048 184396
202100	211118 212862 216883 226858 230917
244017	260829 262726 268281 281016 300885
282884	288907 289690 298307 302004 303951
314211	320011 322237 328536 335001 336801
338348	342264 342272 343020 347918 347944
351232	358680 361263 364890 369997 367178
389030	376013 380002 388206 390630 394320
398504	

29. Ziehungstag 12. März 1932
In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M.	60101 75733 100891
113644	119226 224117
16 Gewinne zu 3000 M.	147203 177089 178199
301519	306276 369817 368839 371518
60 Gewinne zu 2000 M.	4542 11071 11409 14572
61353	66587 87650 108041 114140 118002 122402
128413	135021 142586 144663 159362 162287
194468	199402 185255 267241 295380 343778
371480	383324
98 Gewinne zu 1000 M.	6817 13115 20678 21959
37837	42051 43795 60803 74963 88474 94232 97207
103611	10788 120167 125026 125241 128177
148094	157348 185044 186387 190625 191573
214108	217609 218781 238646 237803 245272
246233	249128 273717 278765 278442 285018
298031	300751 310474 311581 317085 320891
353277	359066 365093 368533 373668 390227
398223	

150 Gewinne zu 500 M.	1624 2163 7510 20808
24531	24789 27052 27402 33135 40056 49071 61261
61812	66502 74881 88184 98968 100988 102101
108020	108262 109592 109810 111804 120021
12840	130535 144284 145315 152697 165905
168908	171100 174767 175964 186296 202061
205948	208497 223309 225460 228363 237427
242205	245414 245486 246378 251037 261584
262910	274903 278056 283014 288987 308991
309059	318180 318815 320945 324395 332082
338864	349884 355252 358862 360599 362446
362907	364652 368394 370689 377728 382851
385577	394602

30. Ziehungstag 14. März 1932
In der heutigen Schluss-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. und 2 Gewinne zu 50000 M. auf Nr. 218308

2 Gewinne zu 50000 M.	338630
8 Gewinne zu 5000 M.	52887 276708 311654
12 Gewinne zu 3000 M.	94168 135829 156661
150910	307105 374766
20 Gewinne zu 2000 M.	23849 34979 58251
110391	148193 259777 272602 326671 328690
382418	
48 Gewinne zu 1000 M.	20687 29046 47553 64139
69394	85011 120584 126187 131865 133068 202066
242879	249971 251209 257640 278005 287080
327239	340978 360332 368269 369102 386326
390297	
84 Gewinne zu 500 M.	107 9049 47405 60096
60494	63309 63487 76807 79389 88474 94232 97207
84330	93816 104932 132778 135301 150377
159680	172873 197121 223202 251125 288106
271294	281804 282503 294579 304138 308866
321982	333365 335008 343117 346913 347278
364233	372823 378188 378913 389613 395542

Die Ziehung der 1. Klasse der 39. Preussisch-Schlesischen (265. Preuss.) Staats-Lotterie findet am 22. und 23. April 1932 statt.

Schnelle Hilfe
bringt Penalen, Creme bei den Frühjahrserkrankungen: Husten, Heiserkeit, Pickel
In Apoth. u. Droger. Mk. 25. 25. 25.

Sport
Kierberg 1. — Fußball 1. 3:2 (2:0).

Kierberg geht in der 10. Minute durch schönen Schuß seines Mittelfürmers in Führung. Nun folgt 1/2 Stunde verteiltes Feldspiel, bis Schluß 2 nach schöner Vorlage seines Bruders zum 2:0 eintrifft. Nach Halbzeit kann Fußball durch 2 unhaltbare Ueberraschungsstore den Vorsprung verteidigen. Das 1. Tor wurde vermeintlich getroffen, wenn Stütz dem Torwart seine Bewegungsfreiheit gelassen hätte. Kierberg ist nämlich niedergedrückt. Der Mittelfürmer erzielt 15 M.

Die Furore am Waldrand
Ergänzung von Werner Grunwald-Schmidt
(Nachdruck verboten)

Der Schauer ging, das hinter dem Schiefer angebaut war, identifiziert sein Bild wie inständig nach dem Platte hin, der keine trüben weite, was aber nicht zu vermeiden war, weil er bei

näher vor Schluß nach Vorlage von Gold den Siegestreifer. Der Platz war in sehr schlechter Verfassung. Von Seiten des Gastes wurde in der 2. Halbzeit eine unnötige Härte ins Spiel getragen, welche zu allem Überfluß von einigen Spielern Pierbergs erwidert wird. Der Schiri hätte hier energischer durchgreifen müssen. Pierbergs bester Mann ist der Mittelflächer. Bei Pierberg scheint die Torwartfrage endgültig gelöst zu sein. Rotkamp hielt einige Sachen sehr gut. Supper und besonders Stig verteidigten mit sehr viel Geschick. Bremer, wie immer die Seele der Mannschaft. Der Sturm stellte restlos zufrieden. Die Gebr. Schneider enttäuschten heute nach der angenehmen Seite hin. Die 2. Mannschaft spielte 2:2. Bei diesem Stande brach Pierbell das Spiel ohne ersichtlichen Grund ab.

Funkhelfer bei der Arbeit

Wenig weiß man in der Öffentlichkeit über die Arbeit der Funkhelfer, die sich als reine Privatpersonen selbstlos und hilfsbereit in den Dienst einer guten Sache, in den Kampf gegen die Rundfunkstörungen gestellt haben. Durch das Entgegenkommen der Bezirksfunkhilfe Berlin war es dem Verfasser möglich, einen Funkhelfer beim Ausführen von Rundfunkstörungen zu begleiten, die von einem Rundfunkhörer der Funkhilfe gemeldet worden waren. — Das Handwerkszeug des Funkhelfers ist das Störungsfindgerät, ein kleiner, tragbarer Störungsfinder mit eingebauter Rahmenantenne und Batterie. Dieses Suchgerät ist auch während des Tragens betriebsfähig. Näher man sich mit dem Suchgerät der Quelle der Störungen, werden die Störgeräusche im Kopfhörer lauter, außerdem wird durch die Richtwirkung der Rahmenantenne die Richtung angegeben, in der sich der Störer befindet. Da aber die Metallmassen in den Großstadthäusern diese Richtwirkung oft beeinträchtigen, benutzt man in vielen Fällen eine sogenannte Taschentenne, mit der Licht- und Klingeleitungen oder sonstige Metallmassen in den Säulen „abgetastet“ werden. Die Metallmassen nehmen die Störwellen auf und geben sie auch wieder weiter. Hält man die Taschentenne an die Metalle, so kann man an der Intensität der Störgeräusche im Kopfhörer feststellen, ob man sich der Quelle der Störungen während des Suchens genähert, oder ob man sich weiter von ihr entfernt hat.

Die Wohnung des Rundfunkhörers, der die Störungen gemeldet hatte, lag in einem großen Mietshaus. Die recht starken Störgeräusche waren sowohl in dem Empfänger des Rundfunkhörers, als auch in dem Suchgerät vorhanden. Nun hieß es, festzustellen, woher sie kamen. Mit dem ein-

geschalteten Suchgerät in der Hand und den aufgestellten Kopfhörern ging es aus der Wohnung hinaus und zunächst die Haustreppe hinauf in die oberen Stockwerke. Je höher wir kamen, desto leiser wurden die Störgeräusche, also wieder abwärts. In jedem Stockwerk wurden die Lichtschalter der elektrischen Treppenbeleuchtung abgetastet und als wir unten im Hausflur angekommen waren, machten sich die Störungen besonders stark bemerkbar. An der Hausfront befand sich eine Lichtreklame, die abwechselnd rot und weiß aufleuchtete. Eine Regenrinne ging ganz dicht an dem Leuchtschild vorbei und gegen dieses Rohr hielt der Funkhelfer die Taschentenne. Die Störungen waren jetzt unerträglich laut, was aber besonders wichtig war: Sie traten immer gerade dann auf, wenn das Licht des Leuchtschildes von rot auf weiß oder umgekehrt wechselte. Einwandfrei war das Leuchtschild als Störer festgestellt.

Die Besitzerin der Badeanstalt, der das Leuchtschild gehörte, war wenig erfreut als der Funkhelfer ihr erklärte, daß ihre Leuchtreklame an der Hausfront den Rundfunk störe und es notwendig wäre, einen Störstrich anzubringen. Sie lehnte dieses Ansinnen zunächst rundweg ab mit der Begründung, daß sie in der heutigen Zeit kein Geld für eine derartige unproduktive Anlage habe, die lediglich den Rundfunkhörern zu einem ungestörten Genuß ihrer Unterhaltung verhelfe. In sachlicher, überzeugender Weise setzte der Funkhelfer der ziemlich aufgeregten Frau auseinander, daß sie nach dem Gesetz verpflichtet wäre, die durch das Leuchtschild erzeugten Rundfunkstörungen zu unterlassen bzw. zu beseitigen. Es wäre daher ratsam, um eine Klage des Rundfunkhörers und die damit verbundenen Kosten zu vermeiden, den sich auf etwa 3 Mark belaufenden Betrag für den Störstrich anzunehmen. Außerdem wies der Funkhelfer die Besitzerin der Badeanstalt noch darauf hin, daß sie doch mit ihrem Leuchtschild auch die Rundfunkhörer in ihrem Empfang störe und verärgere, die ihre eigenen Kunden wären. Die Frau war ein wenig nachsichtiger, ihre anfängliche ablehnende Stellung änderte sich im Laufe der Unterhaltung und schließlich versprach sie, die sofortige Anbringung eines Störstriches zu veranlassen. — Nicht immer verläuft die Arbeit des Funkhelfers so glatt wie in dem hier geschilderten Falle. Oft ist der Störer sehr viel schwerer anzufinden und dann sind die Verhandlungen mit diesem trotz aller Vorstellungen manchmal erfolglos. Im Laufe des Jahres 1931 hatten die Funkhilfen mehr als 100 000 Störungsmeldungen zu bearbeiten. Sehr groß war dabei die Zahl der Klagen über Rückkopplungsstörungen. Da rückfahrende Rückkoppler in nächster Nachbarschaft ihrer Wohnung aber fast immer genau bekannt sind, gehen die Funkhilfen

neuerdings diesen Störungen nur noch nach, wenn ihnen der Name des Rückkopplers genannt werden kann.

Die Arbeit der Funkhelfer ist sicher keine leichte. Sie müssen Menschenkenntnis, Tatkraft und sehr viel Geschicklichkeit besonders bei den Verhandlungen mit den Rundfunkhörern besitzen. Aber durch verständnisvolles Handeln in Hand gehen zwischen dem Funkhelfer, dem Rundfunkhörer und dem Urheber der Störungen ist schon oft mit erstaunlich geringen Mitteln allen Beteiligten geholfen worden. Felix Earnow.

Marktbericht der Verfeinerungs-Zentrale landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Naisdorf am Güterbahnhof, vom 14. März.

Es kosteten: Kartoffel 3.50—3.70, Zwiebel 13.50—13.90, Rote Möhren 1.30—1.40, Rote Beete 3—3.70, Rosenkohl 1.19—2.10, 2. 6.50 bis 7.30, Grünkohl 1.30—1.60, Spinat 13.90 bis 16.50, Feldsalat kleiner 60.10—63.40, Feldsalat großer 40.20—43.70, Koriander 1.15 bis 22.10, 2. 7—9.30, Kochschüssel 6.90—10.40, Porree 1.40—5.10, 2. 2.60—3.50, 1. 17—24.90, 2. 8.40—11.20, Butter 1.19—1.25, Eier 7.90 bis 8.30. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stüd. Verfeinerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30 Uhr.

Eier

Schwache Nachfrage am Eiermarkt.

Berlin, 11. März. Die deutsche Produktion zeigt keine nennenswerte Zunahme. Wenn auch die Nachfrage weiter schwach ist, so rechnet man doch infolge des bevorstehenden Osterfestes mit einem besseren Geschäft. Die Preise zogen auf fast allen Märkten leicht an. In dieser Woche kosteten hiesige irische Landeier im Großhandel je Stüd in Pfg. am Berliner Markt 7¼—8¼ (in der Vorwoche 6¼—8), am sächsischen 6¼—8¼ (6—8), am Oldenburger 7—8¼ (6¼—8¼), am schlesischen 6—7,5 (5¼—7¼), am sächsischen 6—7¼ (6 bis 7¼), am westdeutschen 7—9¼ (6¼—9). Sport- und Spielverein 1925 Rierberg (W.S.B.)

Kölnner Schlachtviehmarkt

Köln, 14. März. Auftrieb 1275 Stüd Großvieh, davon 340 Ochsen, darunter 0 Weibstiere, 186 Bullen, darunter 0 Weibstiere, 626 Kühe, darunter 0 Weibstiere, 94 Färsen, darunter 0 Weibstiere, 29 Fresser, darunter 0 Weibstiere, 1567 Kälber, 31 Schafe, 4700 Schweine.

	14. 3.	7. 3.		14. 3.	7. 3.
Ochsen a	32-36	32-35	Fresser a	20-28	20-28
b	28-31	27-30	Kälber a	50-65	50-65
c	24-27	23-27	b	42-47	40-45
d	—	—	c	34-40	32-38
			d	26-32	26-30
Bullen a	27-30	27-30	Schafe	—	—
b	23-26	22-26	Weidem.	—	—
c	—	—	Stallm.a	—	—
d	—	—	b	—	—
Kühe a	20-31	28-31	c	—	—
b	24-28	24-27	d	—	—
c	19-23	19-23	Schweine	—	—
d	14-17	14-17	a	44-48	42-45
Färsen a	31-34	31-34	b	43-48	42-46
b	26-30	26-30	c	40-46	40-44
c	—	—	d	38-43	36-41
			e	35-40	32-38
			f	—	—
			g	—	—

Die Preise gelten in Markt für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufs-kosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Fleischpreise im Großhandel in Pfg.

12 1/2 kg

Kölnner Schlachtungen.

	niedrigst.	höchster	Mittel		niedrigst.	höchster	Mittel
Ochsenfl. a	58	62	60	Gefrierfl.			
b	52	56	54	Borduro.	—	—	—
c	48	52	50	Dünner.	—	—	—
d	40	45	43	Kalbfl. a	75	85	80
				b	65	75	70
Bullenfl. a	50	52	51	c	55	65	60
b	44	48	46				
Kuhfl. a	54	56	55	Dammelfl.	—	—	—
b	48	52	50	a	75	85	80
c	40	44	42	b	74	78	75
Färsenfl. a	56	58	57	c	—	—	—
b	52	54	53	Schweinfl.	—	—	—
Gefrierfl. a	48	54	51	a	56	62	59
				b	50	54	52

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Süddeutschland: 24 Jungvinder: a) 40, b) 35, c) 30; aus Holland 11 350 kg, aus Dänemark 5750 kg Zinnerren. Handel in hiesigen Schlachtungen mittelmäßig, in eingebrachtem Fleisch langsam.

Verantwortlich: Peter B e c h e r, Brühl.
 Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
 Buchdruckerei P. Becker GmbH Brühl.

Jeden Husten beseligt Bexalit!

(Flasche 1.40 und 2,75 RM.)
Zu haben in der Alten
Kurfürsten-Apotheke am Markt.
Herst. Otto Stumpf A.-G., Chemnitz

Zur ersten hl. Kommunion

empfehle eine
schöne Ausw. in Gesang- u. Gebetbüchern
in vielen Einbänden.
Rosenkränze in reicher Auswahl
Kommunion-Beschenk-Artikel verschiedenst.
Gratulationskarten zur Kommunion und
Konfirmation von 5 Pfg an
bis zu der feinsten Büttenausstattung.
Für den Festtag halte mich gleichzeitig zur
Lieferung von Fahnen aller Art
bestens empfohlen und bitte um frühzeitige Bestellung, damit die Aufträge rechtzeitig ausgeführt werden können.

HUBERT BOMMES
Uhstr. 72 Brühl Fernruf 2534

Dienst am Kunden heißt:

Gute Arbeit preiswert liefern!
Damen-Sohlen 1.30 Abs. 0.70 II. Kl.
Herren-Sohlen 1.95 Abs. 1.00
Damen-Sohlen 2.10 Abs. 0.90 I. Kl.
Herren-Sohlen 2.90 Abs. 1.25

Alfons Böswald Uhstr. 93
Schuhmachermeister
Abholen und Zustellen frei Haus.
Anruf 2084

Wallfahrt Bottenbroich!

Freitag und Samstag fährt mein Omnibus zum Gnadenbilde und Wallfahrtsort Bottenbroich
Fahrpreis hin und zurück RM. 1.—
Einzelungskarte, die in der
Auto-Garage Paul Litterscheidt, Mühlenstr. 15
offenliegt wird am Donnerstag geschlossen. Es wird
deswegen um rechtzeitige Eintragung gebeten, da an-
sonsten wegen Platzmangel für Mitfahrer nicht
garantiert werden kann.
Abfahrt 6.00 Uhr. Rückfahrt gegen Mittag

Thüringer Goldglöckchen,

die früheste, gelbfleischige Delikatess- und Salat-Kartoffel.
Goldglöckchen ist nicht nur die
früheste, sondern auch in Qualität u.
Aussehen die allerbeste Speisepotat-
tissel. Goldglöckchen liefert in
jeder Beziehung die höchsten Erträge
durch frühe Reife, gute u. höchste
Erträge (150 Btr. pro Morgen keine
Selteneheit). Goldglöckchen eignet
sich zum Anfeimen und gedeiht auf
allen Böden.
Da ich nun 2 Jahre hintereinander das
Saatgut (Ghür. Goldglöckchen) von Ihnen be-
zog, muß ich es aus einem Schatz bezeichnen,
wobei den reichen Ertrag wie auch den schönen
Geschmack, den Ihre Frühkartoffel liefern.
Johann Oepen, Köln-Roggendorf
Da ich vor 2 Jahren von Ihnen 25 Pfd.
Thüringer Goldglöckchen bezog und diese im
Ertrag und Geschmack alles übertrafen, durchweg Stauden von 30—35 großen Knollen.
Claus Bielefeldt, Issum 386 (Niederrhein)
1 Btr. 10.— RM., ¼ Btr. 5.50 RM., ½ Btr. 3.30 RM., 10 Btr. 33.— RM.
Verband bei freier Willkür. — Auf alle Aufträge die auf diese Anzeige
innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10% Rabatt. — Preisliste kostenlos.
A. Siegfried, Großhändler-Erfurt 233
Thüringer landwirtschaftl. Zentral-Saatstelle — Samenkulturen



Zeitung

ist von allen Reklamen
die wirkungsvollste u.
rationellste. Sie wird
es infolge ihrer Billig-
keit und Einfachheit
auch immer bleiben.

Louis Weber, Hofjuwelier

Köln, Weyerstraße 16
Fernsprecher 213467
Gegründet 1857
Juwelen und Goldwaren
Silberne Tafelgeräte und Bestecke. Atelier im Hause.

HUK gegen HUSTEN 40+70 Pfg

**Heizölzelle,
Dübelleisten,
Holzkohle,
Leitersprossenplatten,
Fertige Dübel.**
Wibb. Streck, Bonn.

Mütter
das beste für Kinder.
eleg. Mauchetter.
Wald-Verderfamt.
Zantischmidt
Köln, Berlin 3

Ein sehr gut erhaltener.
fast neuer
Juno-Tierbau-Herd
nur wegen Uebergang z.
elektr. Kochen zu verkaufen.
Anruf 10.12.13 Uhr
wochenlang.
Hiesiger, Kurfürstenstr. 4.

Möbelkäufer
jedoch nur
Barzahler
erhalten
**Schlafzimmer
Küchen
Polstermöbel**
direkt ab Fabrik.
Anfragen erbeten unter
B 3 303 an d. Geschäftsf.

Für kinderlos. Haushalt
sehr hand. gewandtes
Mädchen
mit aut. Zeugnis, gekocht.
B. sagt die Gesch. 883.

Gewandtes fleißiges
Mädchen
für sofort gesucht, keine
Wäsche.
Metzgerlei Schmitt,
Uhlstraße 18.

Mädchen
sucht Stelle im Haushalt.
Bu. erf. i. d. Gesch. 884.

Billig! Billig!
**Band- und
Fußbodenplatten**
Preislisten besond. billig.
Plattengeschäft
Bonnstraße 46.

Geschäftshaus

in Brühl
Hauptstraße
gelegen zu verkaufen.
Offert. unter B 3 294
an die Expedition.

Einfamilienhaus
sof. beziehb. zu verkaufen,
auch an sichere Mieter zu
vermieten.
Off. u. B 3 302 a. d. Gesch.

Unterhaus
An besserem. nur vom
Eigentümer (2 Personen)
benutzten Hause ist neu
renoviertes Unterhaus.

**3 schöne Zimmer,
Küche, Waschküche**
am 1. April od. später
an ruh. bessere Leute
zu vermieten.
Karl Weber, Uhstr. 127
1. Etage. (2x ischell.)

An ruhigem Saale
3-4 Zimmer u. Küche
zu vermieten.
Bonnstraße 63.

2 bürgerl. Zimmer
am 1. 4. zu vermieten
Bingsdorf,
Eustichenerstr. 248.

4 Zimmerwohnung
für RM 18.— zu vermiet.
Brühl, Bohle 25

Beiseid: Wallstraße 25

Einlad-Linoleum
Teppiche u. Abfahnteile in
kleinen Bechern bis 40%
unter regulär. Preis.
Eine große Partie
Düwan u. Tischdecken
ältere Muster bis 50% im
Preis ermäßigt.
Decorationsstoffe und
Stores in den schönsten
Farben u. Mustern ganz
besonders preiswert.
Teppichhaus
„Neumarkt“, Köln
Neumarkt 14.

Wer seine Uhr

gut u. billig repara-
tiert haben will,
wende sich an:
Heinrich Franken, Brühl
Mühlenstraße 11.

2 Speisezimmer

Stütt 180, Credenz,
Ausziehtisch und Le-
derstühle, umständel-
bar statt RM. 550.—
nur RM. 420.—

Köln, Lütticher-3

6 Wellentischle
entflogen. Wegen Be-
lohnung abzugeben.
Wwe. Peter Klug,
Uhlstraße 63.

Ailipan
echt bulgarischer
Knoblauchsaff
ist nach bestem
Verfahren hergestellt.
Preis 1.25 u. 2.25 RM.

Ailipan
Knoblauch Dragees
sind ohne Geruch u.
Geschmack bei glei-
cher Wirkung.
Preis 1.25 u. 2.25 RM.
Nur echt zu haben in
d. Alten Stadthaus
Apothek am Markt.

Arbeitspferd
Wagenpferd mit Geschirr
und Kutschwagen a. vet.
Kendrich, Buschgasse 503.

ACHTUNG!
Anstreicherparzellen!
Küche kompl. mit Gef-
sch. 15—17 RM.
Zimmer 12—15 RM.
Zimmer 12—15 RM.
Modernste Ausb. u. Ver-
besserungen.
HEITEN, Uhstr. 129.

Es lebe der Fortschritt!

Jedem Bauer sein Flugzeug zur Ausfahrt!

Eine Ente? Nein, im Gegenteil, eine Tatsache, auf die das betreffende Land, das es so herrlich weit gebracht hat, recht stolz ist. Das Land, dem es vorbehalten blieb, den Bauer von der schweren schmutzigen Scholle in die höheren Regionen des Aethers zu entrichten, ist nicht etwa Amerika; das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist von dem Lande der noch viel unbegrenzteren Möglichkeiten abgelöst worden: von dem Sowjetparadies Rußland.

Die Zeitschrift der Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken für Deutschland weiß davon zu berichten, daß im vergangenen Jahre zum ersten Male mit großem Erfolg — versteht sich — die ersten Versuche mit der Ausfahrt von Getreide vom Flugzeug aus vorgenommen worden ist. Wer das etwa nicht glauben oder an der Bedeutung dieses Kulturfortschrittes zweifeln sollte, der muß jedoch seine fluchwürdigen kapitalistischen Zweifel aufgeben angesichts der Tatsache, daß die Gewissenhaftigkeit der Sowjets dieses denkwürdige Ereignis sogar mit der Stoppuhr fixiert hat (1). Man höre: Das Befüllen eines Hektars mit Hafer dauert genau eine Minute, bei Aie dauert es jedoch zwei Minuten und sechs Sekunden, während man bei Luzerne vier Sekunden mehr gebraucht. Am widerspenstigsten aber ist der Reis. Er ist ein Hindernis des Fortschrittes, denn man braucht wahrhaftig zum Befüllen eines Hektars nicht weniger als vier Minuten und (genau) 21 Sekunden.

Wer nun etwa noch Zweifel haben sollte, der lasse sich belehren, indem er erfährt, daß nach den Planziffern eine Steigerung der Ausfahrt von Getreide, gewerblichen Kulturen und Getreidekulturen vom Flugzeug aus vorgesehen ist, die es von 230 000 Hektar in diesem Jahre auf 40 Millionen Hektar im Jahre 1937 bringen wird.

Auch auf diese Weise wird die „rückständige aufstrebende Bauernarbeit umgestellt und auf das Niveau der Arbeit des Industrieproletariats gestellt“ (so wörtlich zu lesen in genannter Zeitschrift).

Wie sehen wir den Arbeitsmarkt?

Während noch allein in der ersten Hälfte des Jahres die Zunahme der Arbeitslosigkeit fast 300 000 Köpfe betrug, ist diese Bewegung in den letzten Wochen flacher geworden, obwohl die Arbeitslosigkeit immer noch eine bedrückende Höhenkurve zeigt.

Im Jahre 1931 hatten wir am 15. Februar den Höhepunkt der Arbeitslosigkeit mit nicht ganz 5 Millionen erreicht, dann sank die Ziffer stetig. Wir waren also am Wendepunkt auf dem Arbeitsmarkt angelangt.

In diesem Jahre sind Mutmaßungen und Vorberechnungen fast ganz ausgeschlossen. Doch ist eines festzustellen, daß wir entgegen den aller Möglichkeiten umfassenden Schätzungen des Sommers weit hinter der damals genannten Millionenziffer zurückblieben, mindestens um 6- bis 800 000. Das ist sehr wichtig, um über die Lage des Arbeitsmarktes überhaupt ein einigermaßen objektives Urteil fällen zu können. Wir bemerken in den Berichten über den Arbeitsmarkt besonders einen sich sehr stark ausprägenden Unterschied zwischen den Industrien für Produktionsgüter und den Gewerben, welche dem letzten Konsum dienen. Denn in der Eisenindustrie, im Kohlenbergbau, in der Hütten- wie in der Metallindustrie, haben wir einen fortlaufenden Rückgang des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen. Dagegen erwiesen sich von auffallender Widerstandsfähigkeit die gesamte Konfektion, sowohl die Herren-Kleider-, Mäntel- wie Wäsche-, Konfektion, ferner die Schuh- und die Gutindustrie,



Die Geburtsstätte der Bierlinge

ein Arbeitsraum in der Staatlichen Münze zu Berlin, wo die neuen Bergpennungstücke entstehen. Wie man sieht, befinden sich in dem Bottich gerade

fertiggestellte Münzen, die soeben geprägt worden sind und nun ausgekühlt werden.

mit geringen Abschwächungen, die Zigaretten- und die Schokoladenindustrie. Doch drückt sich diese Widerstandsfähigkeit — kann sie es auch nicht — etwa durch augenfällige Neuaufnahme von Arbeitskräften aus, aber nach den letzten Berichten sind immerhin Teile dieser Industrien dazu übergegangen, Arbeitskräfte neu aufzunehmen, vor allem aber die Kurzarbeit in Vollarbeit umzuwandeln, hier und da auch an Einzeltagen Doppelschichten einzulegen. Bei den genannten Industrien hängt, wie überall, die Entwicklung davon ab, wie es gelingt, die Kaufkraft der Konsumenten wieder zu stärken. Denn das Arbeiten auf Lager ist ja nicht die volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Produktion, sondern die fertige Arbeit muß auch gleich zum letzten Konsumenten kommen, das heißt von ihm gekauft werden können.

Ueberaus schwierig stellt sich die Lage des Arbeitsmarktes auf dem gesamten Gebiet des Banwesens dar. Hier ist kaum an eine fühlbare Belebung zu denken, denn für Neubauten irgendeiner Art fehlt das Geld. Die Beschäftigung im Frühjahr wird sich höchstens in der Fertigstellung der im Herbst begonnenen Rohbauten zeigen. Während in sogenannten normalen Zeiten die Krise auf dem Baumarkt größtenteils überwunden wurde durch den Industriebau, durch den Ausbau von Verkehrsmitteln und durch die Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand, kann wohl für dieses Frühjahr davon nur ganz wenig gesprochen werden, denn die finanziellen Voraussetzungen für solche Arbeiten sind bei uns nicht — zurzeit wenigstens — gegeben.

Nun können wir bei unserer augenblicklichen Wirtschaftskrise absolut nicht von einer saisonmäßigen oder einer „normalen“ Krise sprechen. Daher wird ihre Überwindung auch von einem ganz anderen Punkte aus zu erfolgen haben, womit wir in das Gebiet der Reparationspolitik eintreten, über die jedoch ein vorausschauendes Urteil nicht abgegeben werden kann.

Auslandsgelder für Ostpreußen?

Schon vor längerer Zeit haben sich ausländische Interessenten für die Aufkärnung der Bodenschätze in Ostpreußen bemüht. Die Verhandlungen, die daraufhin auf Veranlassung privater ostpreussischer Kreise von ostpreussischen Behörden mit ausländischen Geldgebern

geführt worden sind, haben die Möglichkeit ergeben, daß diese ausländischen Interessenten bereit sind, etwa 500 Millionen Mark in Ostpreußen zu investieren. Wie jetzt die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ mitteilt, kommt voraussichtlich der Ausbau der vorhandenen Wasserkräfte, die Elektrifizierung des ostpreussischen Eisenbahnnetzes, der Ausbau des juristischen Kanals und die Aufkärnung großer maschineller Eisen- und Stahlfabrik in Frage.

Freiwilliger Arbeitsdienst.

Der Vorstand der Deutschen Turner-Schaft hat in einem Preisausgeschrieben 6000 Mark für Vereine mit dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt. Wir sind in der Lage, zu dieser aktuellen Frage aus sachverständiger Feder den folgenden Beitrag zu bringen.

Freiwilliger Arbeitsdienst, ein Wort, das in den Vereinen der Turn- und Sportverbände geläufig sein sollte, denn alle Tätigkeit ist doch — soweit sie ehrenamtlich geschieht — freiwilliger Arbeitsdienst. Aber in neuester Zeit hat das Wort einen neuen Sinn bekommen und damit müssen sich die Turner und Sportler auseinandersetzen.

Geht uns der Freiwillige Arbeitsdienst etwas an? Ja, und zwar in doppelter Hinsicht, denn einerseits haben wir die Möglichkeit, einem Teil unserer Mitglieder Arbeit und ein bescheidenes Einkommen zu vermitteln und andererseits können wir gerade in turnsportlicher Hinsicht Werte und Werte schaffen, die sonst unmöglich sind. Ja, die Bestimmungen des freiwilligen Arbeitsdienstes reizen gerade dazu, Badeanstalten und Sportplätze oder Jugendheime zu schaffen und so entweder bestehende Anlagen zu verbessern oder Neubauten zu schaffen.

Der Freiwillige Arbeitsdienst baut sich auf dem Gedanken des Gemeinns auf. Wenn man an sich auch zwischen dem Träger der Arbeit und dem Träger des Dienstes unterscheidet, so ist es durchaus möglich, daß beide Träger gleich sind. Ein Turn- oder Sportverein kann durchaus Träger der Arbeit — Schaffung eines Spielplatzes oder einer Badeanstalt — sein, während der Träger des Dienstes eben die Mitglieder des fraglichen Turn- oder Sportvereins sind. Der Träger der Arbeit — also der Verein — führt die Arbeiten für eigene Rechnung und unter eigener Verantwortung durch. Zwar sagen die Bestimmungen, daß er auch für Arbeitskleidung und Arbeitsgerät zu sorgen hat, aber in der Praxis wird es gerade bei den ländlichen Vereinen so sein, daß die Arbeiter eigene, alte Anzüge verwenden können, und daß man das Arbeitsgerät leihen kann.

Leider ist die Teilnahme am freiwilligen Arbeitsdienst nicht allen Teilnehmern gestattet, sondern an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. In der Hauptsache ist diese Tätigkeit für jugendliche Erwerbslose gedacht, die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten. Wohlfahrts-empfänger scheiden an sich aus. Während der Dauer des freiwilligen Arbeitsdienstes, der auf höchstens 20 Wochen ausgedehnt werden darf, zahlt das Arbeitsamt einen Einheitslohn von 2,00 Mark pro Tag, und zwar wird dieser Betrag auch dann gezahlt, wenn die Unterstüßungsfrist vor Beendigung des freiwilligen Arbeitsdienstes abgelaufen ist. Der Träger der Arbeit muß für die 2,00 Mark je Tag Unterkunft und Verpflegung stellen, während der Arbeitswille nur ein Taschengeld von 50 Pfennig je Tag erhält. In kleineren Orten wird es sich auch ermöglichen lassen, daß die Teilnehmer des freiwilligen Arbeitsdienstes zu

hause wohnen und sich selbst verpflegen, so daß ihnen die 2,00 Mark voll ausbezahlt werden können. Bei volkswirtschaftlich besonders wertvollen Arbeiten kann dem Arbeitswilligen auch noch ein Betrag von 1,50 Mark je Tag gutgeschrieben werden, die er dann allerdings nur für den Bau eines Eigenheimes oder den Erwerb einer Siedlerstelle verwenden kann. Der freiwillige Arbeitsdienst kommt auch noch für solche Arbeitslose in Frage, die keine Leistung erhalten, weil sie die Arbeitskraft noch nicht erfüllt haben oder weil sie — unter 21 Jahre alt — in den familienrechtlichen Unterhaltungsanspruch verfallen sind. Auch für diejenigen, die keine Krisenunterstützung beziehen, weil sie das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, kann das zuständige Arbeitsamt dieselben Sätze wie für die übrigen Teilnehmer des freiwilligen Arbeitsdienstes zahlen.

Soweit die Teilnehmer vom Arbeitsamt durch Zahlung der Unterstüßung gefördert werden, sind sie dadurch auch gegen Krankheit und Invalidität versichert. Bei Wohlfahrtsempfängern muß mit dem Wohlfahrtsamt verhandelt werden, damit die mit dem Bezug der Wohlfahrtsunterstützung abgeschlossene Krankenversicherung in Kraft bleibt, oder es muß eine besondere Krankenversicherung abgeschlossen werden. Ein derartiger Abschluß ist besonders für diejenigen Arbeitswilligen notwendig, die keinerlei Unterstüßung beziehen. Auch müssen alle Arbeitswilligen bei der Unfallberufsgenossenschaft gegen Unfall versichert werden.

Soll der Arbeitsdienst nicht nur dazu führen, daß die vorgegebene Arbeit durchgeführt wird, sondern auch das Gemeinschaftsleben gefördert wird, dann muß auch die Freizeit besonders ausgestaltet werden, indem Lied- und Spielabende durchgeführt und besondere, allgemein bildende Vorträge gehalten werden. Daß dabei natürlich auch die turnsportliche Betätigung nicht zu kurz kommen darf, ist für die Turner und Sportler ja selbstverständlich.

All das, was hier gesagt ist — es liegt an den gesetzlichen Bestimmungen — mag sehr nüchtern klingen. Wer sich aber mit der Materie etwas eingehender beschäftigt, wird finden, daß sich hier eine Möglichkeit bietet, bei der die Turn- und Sportvereine ihren gefunden Idealismus mit einer arbeitsreichen Praxis vereinen.

Steuerliche Trennung zwischen Betriebs- und Privatvermögen

Es ist bekannt, daß die zu einem Betriebsvermögen gehörigen Werte in besonderer Weise und höher besteuert werden als diejenigen, die zu einem Privatvermögen gehören. Es sei nur erinnert an die Gewerbesteuer, an die Aufbringungslast, an die Gewerbesteuer und an die Einkommensteuer. Es wird deshalb von jedem Steuerpflichtigen verlangt, zu prüfen, ob es denn wirklich notwendig ist, alle Werte, die in einer Bilanz stehen, auch wirklich in der Bilanz zu führen, und dadurch zunächst einmal die Vermutung zu begründen, daß diese Werte zum steuerpflichtigen Betriebsvermögen gehören. Gerade jetzt, in einer Zeit, wo alle Werte stark gesunken sind, ist übrigens ein günstiger Augenblick gekommen, um Werte aus dem Betriebsvermögen in das Privatvermögen zu überführen; denn es entsteht jetzt in der Regel kaum ein Buchgewinn, da der gemeine Wert sich vielfach mit dem Buchwert decken wird.

Was nun die Überführung aus dem Betriebsvermögen in das Privatvermögen anlangt, so ist darauf zu achten, daß ganz klar die Scheidung vorgenommen wird und klare und einwandfreie Buchungen, aus denen die Herausnahme und die Überführung in das Privatvermögen klar hervorgeht, erfolgen.

Gerade ein Urteil des Reichsfinanzhofs vom 9. März 1931 — III A 180/31 — lehrt, wie sehr es darauf ankommt, klare Verhältnisse zu schaffen. In dem entschiedenen Fall hatte der Steuerpflichtige Forderungen aus seinem Betriebsvermögen in das Privatvermögen überführt, aber dann einen großen Teil der eingegangenen Zahlungen trotzdem im Betriebe verwendet. Aus dieser Tatsache schloß der Reichsfinanzhof auf mangelnde Aussonderung und rechnete die Werte dem Betriebsvermögen nach wie vor hinzu.

Wir entnehmen diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung des Verlags der Halbmonatszeitschrift „Notwinte“, unabhängige Briefe über alles aktuelle geschäftlich, wirtschaftlich, herausgegeben in Form von Kurzberichten von einem Gremium der geschäftspraktischen Autoren des Verlags für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfingststraße 20, zum „Not“preise von 1,20 RM monatlich.

Gurgel trocken



schützt Dich alle Jahr vor Erkältung und Katarrh!



Wie Geheimrat Goethe reiste

Unter dem Nachlaß Goethes befinden sich auch die Reisekoffer, mit denen der Herr Geheimrat seine Reisen unternahm. Das interessanteste Stück

ist der berühmte Koffer mit dem Anbau für Goethes Zylinderhut.

am Ende

am Ende

Alles eine Welt eine Sache

Ökonomie in der Küche

Es gibt leider immer noch Hausfrauen, die mit jeder Mahlzeit einen wertvollen Bestandteil der Ernährung in den Ausguß schütten. Das Wasser, in dem nahrhafte Gemüse gekocht wurden, enthält nach Ablauf der Kochzeit viele der unendlich wichtigen Mineralstoffe, welche die Gemüse enthalten und aus welchem Grunde sie unserer Nahrung zugefügt werden sollen. Das Verwerfen dieses Wassers setzt den Wert der Gemüse also wesentlich herab, hebt ihn vielleicht ganz auf. Aus jedem Gemüsewasser kann mit entsprechenden Zusätzen eine schmackhafte Suppe bereitet werden, sei es Blumenkohl, Spinat oder anderes Gemüse, das vorgegeben ist. Ebenso dickflüssige, schmackhafte Saucen zum Binden. Zu gekochtem Reis oder auch zu Makaroni ist Gemüsewasser äußerst schmackhaft. Gemüsewasser nie fortgeschütten!

Keine Kartoffel verschwenden!

Kartoffeln sind nahrhaft und vitaminreich; vieles ist mit ihnen anzufangen.

Kartoffeln bilden einen wichtigen vitaminreichen Bestandteil unserer Ernährung, dazu einen billigen. Keine kluge Hausfrau wird auch die geringste Kartoffelportion verschwenden und beim Schälen darauf achten, daß möglichst wenig verloren geht. Zahllose, mannigfaltige Kartoffelgerichte stehen unseren weissen Hausfrauen zur Verfügung, hier einige mehr:

Dünngeschälte Kartoffeln, soviel wie gebraucht werden, schneide zur Hälfte. Schäle vier große Zwiebeln und zerhacke sie. Beides arrangiere in einer Backpfanne. Ein oder zwei Lorbeerblätter, etwas Salz, Pfeffer, ein gutes Stück Butter oder Bratenfett füge hinzu und bedecke das Ganze mit genügend Wasser, ehe du es im Ofen eine gute Stunde lang kochen läßt. 10 Minuten vor dem Auftragen mische unter die Backmasse ein oder zwei Tassenpföpfe voll geschabtes Fleisch oder einige Scheiben Wurst. Das Gerichte durchgibt und trage das Gerichte heiß auf.

Amerikanischer Kartoffelschiff.

Noch Kartoffeln schäle und schneide in feine Scheiben. Zerleiße Käse. Fülle in eine gefettete Pfanne abwechselnd eine Schicht Kartoffeln, eine Schicht Käse. Füge hier und da Butterstückchen hinzu, pfeffere, salze. Nachdem du die Oberschicht etwas reichlicher mit Butter versehen hast, gleiche zuletzt einen Tassenpfopf voll Milch zu. Backe im Ofen, doch gieße von Zeit zu Zeit etwas Milch nach, um Austrocknen zu verhindern. Langsames Backen von ein bis zwei Stunden ist bei diesem Gerichte notwendig, das als äußerst schmackhaft empfohlen werden kann und einen Fleischgang ersetzt.

Kartoffelbällchen für Suppen.

Noch drei bis vier große Kartoffeln in der Schale. Schäle und zerstampfe sie. Schlage ein Eiweiß, mische ein Stück Butter darunter, würze, füge ein wenig Mehl dem Ganzen zu, verrühre es dann unter die zerdrückten Kartoffeln. Erlaube ein Eischlagen, forme zuletzt Bällchen und koch diese einige Minuten mit in der Suppe.

Geselligkeit von gestern und von heute

Was haben die letzten Monate an Einschränkungen auf allen Gebieten gebracht, wie spüren wir das Spardiktat von früh bis spät! Da wird gerechnet, einmal kreuz und einmal quer, einmal vorwärts, einmal rückwärts, und das Ende vom Liede ist dann, daß es doch nicht reicht, jedenfalls nicht so, wie man gern möchte. Der ganze Tag ist angefüllt mit Arbeit und, was mir schlimmer scheint, mit der immer neuen Überlegung: Wie kannst du dich einschränken? Da soll jemand noch an Geselligkeit denken, an Einladungen, an fremde Menschen, die ins Haus kommen und doch immerhin etwas verbrauchen. Gibt es nicht andere Sorgen als die, wie ich meine Gäste zufriedenstelle?

Das ist ganz richtig, und in der Form, wie es früher üblich war, läßt sich Geselligkeit überhaupt nicht mehr verantworten. In Zeiten der Not hat aber manches einen neuen Sinn bekommen, auch der Begriff Geselligkeit.

Wir waren alle mehr oder minder in dem Irrtum befangen, daß Geselligkeit eine gesellschaftliche Angelegenheit sei, und wenn jemand in seinem Wesen noch so aufrecht sein mag und von Natur aus alles Gemachte ablehnt, er wird sich der Macht gesellschaftlicher Konvention nicht hilflos entziehen können, genau so wenig wie der Mode, mag er es nun zugeben oder nicht. Wie war es damals, als wir glaubten, es ginge uns nichts an, was wir glaubten, es ginge uns nichts an? Wir kamen mit unseren Freunden zusammen, und es war für uns eine Selbst-

verständlichkeit, daß wir auch im ganzen Neuen versuchten, dem anderen eine Freude, eine Überraschung zu bereiten. Es waren gewiß keine rauschenden Feste, nein, es war durchaus so, daß wir es verantworten konnten, weil noch die Möglichkeit bestand, in der Wirtschaft Kleinigkeiten einzusparen, die zusammen soviel ausmachten, um außergewöhnliche Statuierlichkeiten, die eben vor derartigen Zusammenkünften entstanden, mit leidlich gutem Gewissen zu bestreiten.

Das ist heute nicht mehr möglich, weil die vorhandenen Mittel so beschränkt sind, daß ein Haushalt nur bei äußerster Vorsicht und Sparlichkeit schuldenfrei geführt werden kann. Sollen wir deshalb aber mit allem brechen, uns abschließen, jeder mit den Seinen für sich leben und sich in der Sorge um das Morgen erschöpfen und zermürben? Auf keinen Fall; denn gerade in Zeiten der

Not bedarf der Mensch der Nähe des anderen, gerade heute müssen wir die Atempause in den Mühen und Nöten eines aufgeregten Tages eintreten lassen. Es hat uns alle das gleiche Schicksal der Entbehrung getroffen, aber wir alle leben es verschieden, und deshalb brauchen wir einander mehr als je. Nicht, um in jäh auslösender „Stimmung“ alles zu vergessen, sondern um ineinander hineinzuhören, voneinander zu lernen, die Verzögerung von der Tapferen, die Übermüdigung von der Besonnenen. Wirklich, das Wort Geselligkeit hat einen neuen, einen schönen Sinn bekommen und es liegt nur an uns, ihn in unserem Leben zu verwirklichen. Was war denn das Beste auch in der Geselligkeit alten Stils? Doch das Finden von Mensch zu Mensch, und alles Neuland war nur die Brücke, auf die wir nicht glauben verzichten zu können. Es hat sich gezeigt, wie leicht solche Stützen durch materielle Not beseitigt

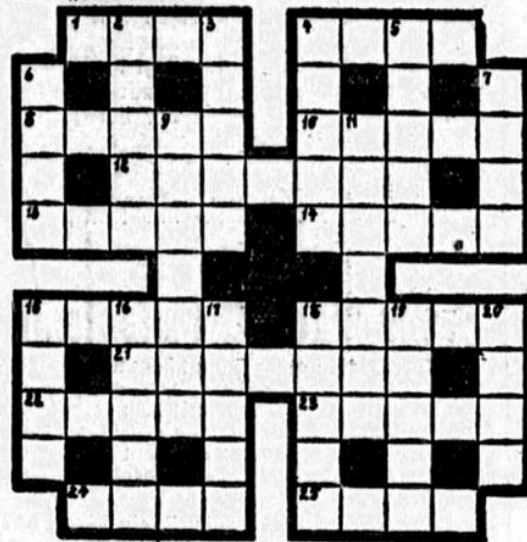
sind. Nicht zu beseitigen aber ist das Verlangen des Menschen, sich einmal mit einem anderen auszuprobieren, zu erfahren, wie der andere es macht, wenn die Sorge als schwerer schwarzer Block auf seinem Herzen lastet.

Ist dafür etwa äußerer Aufwand notwendig? Kommen wir zusammen, um zitiert zu essen? Hat es nicht einmal einen langen, schweren Krieg gegeben, in dem das Essen knapp und immer knapper wurde? Gab es nicht einmal eine Inflation, in der uns das Geld in den Händen zu nichts wurde, haben wir nicht damals treu zusammengehalten und uns für unsere Zusammenkünfte unser bißchen Brot mitgebracht?

So ist es heute wieder. Die Not steht an jedem Bett, an jedem Herd, neben jeder Maschine, und Sorge füllt unser Herz. Wir dürfen uns nicht abschließen, wir brauchen einen den anderen, eine die andere, und wenn diese Einsicht uns zu stillen Abenden zusammenführt, mag es sein, daß wir gegnet von dannen gehen und unter dem Sternenhimmel, der unserem Heimweg leuchtet, des alten Wortes innewerden: „Einer trage das Kreuz des anderen Last!“

Wer knackt die Nüsse?

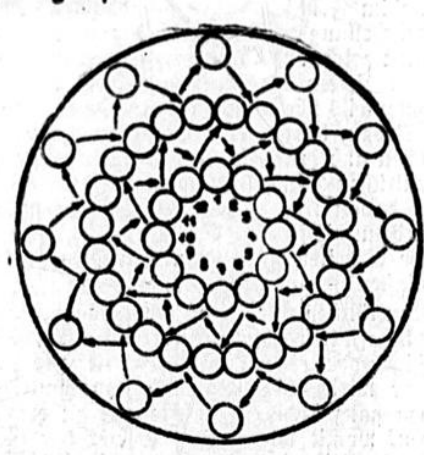
Kreuzworträtsel.



Bilderrätsel.



Sprungrätsel.



Die Wörter bezeichnen:

Waagerecht: 1. Trinkgefäß, 4. So viel wie Würde, 8. Mönchskleidung, 10. Getreiderückstände, 12. Feiertag der Woche, 13. Kampfbau, 14. Schüler, Gehilfe, 15. Türkischer Ministertitel, 18. Fortsetzung der Politik mit Gewaltmitteln, 21. Staat in U. S. A., 22. Weiblicher Vorname, 23. Männliche Gestalt des Alten Testaments, 24. Teil des Gesichtes, 25. Deutscher Philosoph. Senkrecht: 2. In bestimmtem Fahrwasser verankerter Seemann, 3. Stadt in Italien, 4. Aufstellung, Tabelle, 5. Soviel wie Kummer, Würde, 6. Afrikanisches Zwergengeschlecht, 7. Koranabschnitt, 9. Technische Erzeugnisse der Neuzeit, 11. Stadt auf Sizilien, 15. Schwedisches Herrscherhaus, 16. Brettspiel, 17. Deutscher Schriftsteller, geb. 1831, 18. Einseitiges Auberboot der Grönländer, 19. Gestalt aus der griechischen Mythologie, 20. Farbe.

Begleitbild.



Wo ist der Gärtner geblieben?

Dreifarbige Charade

Sind die zwei ersten Silben dir verliehen in früherer Form und neuen Glanzes Schein, dann darfst du ruhig deine Straße ziehen, darfst auch auf rauhen Pfaden sicher sein. Doch niemals sollst du meine Dritte werden, nicht andern Menschen, nicht der eignen Lust, bleib deiner Würde, bleib des Ziels auf Erden.

bis zu dem Lobe du dir stets bewußt! Und bist du müde von des Lebens Plagen, fühlst du den ersten Silben dich beschwert, dann magst du fröhlich nach dem Ganzen fragen: Bald wird Befreiung dir, bald Ruh gewährt!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Woche

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Menam, 5. Berka, 8. Clement, 12. Ase, 13. Arier, 14. Bor, 15. Stadt, 17. Areta, 19. Sela, 21. Dueren, 22. Mat, 24. Uri, 25. Parole, 28. Sole, 32. Abana, 34. Reger, 35. Rat, 36. Doffe, 38. Erb, 39. Amerila, 40. Barde, 41. Marde.

Senkrecht: 1. Maat, 2. Reib, 3. We, 4. Murtur, 5. Baf, 6. Eke, 7. Reat, 9. Eber, 10. Note, 11. Tran, 16. Damon, 18. Reife, 20. Re, 21. Dur, 23. Aladin, 25. Para, 26. Adam, 27. Kate, 29. Oger, 30. Reib, 31. Erde, 33. Jar, 34. Rebe, 37. Oka.

Geheimnisvolle In'i rift.

Was nicht im Menschen ist, kommt auch nicht von außen in ihn hinein.

Bilderrätsel.

Arbeitsamkeit verriegelt dem Däster die Tür.

Schachtel-Rettenrätsel.

1. Siege, 2. Gilpost, 3. Postpatet, 4. Paletanahme, 5. Erdball, 6. Liebele, 7. Jwan, 8. Nase = „Zeppelin“.

Also doch wieder ein Korsett?

„R.H.B. „Guten Morgen, Frau Müller, wohin des Weges.“

„Guten Tag, Herr Doktor! Ins Korsettgeschäft; denken Sie, als ich gestern zur Anprobe war, war meine Schneiderin ganz entsetzt! Sie bekommen nie ein schickes, modernes Kleid, sagte sie, wenn Sie nicht schleunigst sich ein Korsett besorgen! Na, und da muß man doch wohl!“

„Freilich, wenn die höchste Instanz, die Schneiderin etwas befiehlt, da kann man wohl nicht anders, Frau Müller!“

„Ich bin froh, daß Sie das auch sagen, Herr Doktor! Denken Sie, mein Mann hat geschimpft! So was, gar nicht mal wegen der Auslage, obwohl natürlich heutzutage die Korsetten nirgends mehr so lose sitzen, aber ...“

„Was denn aber?“
„Er meinte ein Korsett sei gesundheitsschädlich! Denken Sie mal an, Herr Doktor, gesundheitsschädlich! Was so ein Mann schon versteht! Na, dem habe ich aber gesagt! Emil, sagte ich, Emil, Du denkst wohl an die Korsetten von anno Tode, was? Ein modernes Korsett, sage ich, — das hat mir nämlich meine Schneiderin deutlich erklärt und die muß es doch wissen, — ist nicht so wie die alten, mit Schnüren und so, das kann garnicht schädlich sein! Ob ers geglaubt hat, mein Emil, das weiß ich nicht; wenn Sie ihn mal sehen, Herr Doktor, klären Sie ihn mal auf von wegen der Unschädlichkeit!“

„Das werde ich mir noch sehr überlegen müssen, liebe Frau Müller, ich bin nämlich ganz der Meinung Ihres Mannes!“

„Was Sie da nicht sagen, Herr Doktor! Ich bin wirklich enttäuscht! Warum denn so altmodische Ansichten?“

„Hören Sie zu, Frau Müller, es gibt Dinge, die nie veralten! Dazu gehört auch die ärztlich-begründete Anschauung über die schädlichen Folgen des Ein schnürens. Der Brust- und Bauchorgane. Es ist toll mit Euch Frauen, endlich war es so weit, daß man die kleinen Kinder aus ihren Stiefeln befreite, daß das letzte Korsett aus dem Bestand der Damen verschwand, und schon gehts wieder los!“

Durch den Druck des Korsetts wird die Bewegungsfreiheit der Organe behindert, es leidet die Atmung ebenso wie die Verdauung und die Herzstätigkeit. Denken Sie, wenn Ihr Mann mal ordentlich was gefordert hat, wie er da seine Westentöpfe zur Erleichterung aufmachen mußte ...“

„Er möchte nicht bloß, Herr Doktor, er tut's auch!“

„Sehr vernünftig von dem Mann, Frau Müller, also da sehen Sie, wie wohl das dem Magen und so weiter tut; wie sitzen dann Sie in Ihrem Panzer da und stöhnen!“

„Wenn man Sie hört, Herr Doktor, haben Sie nicht so Unrecht, ich werde mir noch die Sache überlegen. Eine Frage: Halten Sie auch nichts von Leibbinden?“

„Da verstehen wir uns durchaus falsch! Gegen eine, im richtigen Fall getragene, am besten vom Arzt verordnete Binde habe ich gar nichts, im Gegenteil, ich wende mich nur gegen das Korsett, das der Schneider aus modischen Gründen den Frauen aufdrängt!“

„Na dann warte ich mal mit dem Kauf, Herr Doktor, mein Mann wird ja schon laffen ...“

„Danken Sie ihn, es ist ein Zeichen von Klugheit sich überzeugen zu lassen!“
Dr. W. E.



ist das Ver-
al mit einem
hren, wie der
ge als schwe-
Herzen lastet.
ufwand not-
men, um ras-
einmal einen
t, in dem das
per wurde?
lation, in der
u nichts wur-
zu zusammen-
e Zusammen-
bracht?
Rot steht an
neben jeder
er Herz. Wir
wir brauchen
andere, und
llen Abenden
daß wir ge-
nd unter dem
m Heimweg
werden: „Ei-

Korsett?
Frau Müller,
Uns Korsett-
gestern zur
neiderin ganz
ein schides,
enn Sie nicht
esorgen! Na,
Insianz, die
da kann man
ter!“
auch sagen,
in Mann hat
t mal wegen
ch heututage
so lose sitzen,

gesundheits-
n, Herr Dok-
so ein Mann
ichs aber ge-
du denkst wohl
Tobad, was?
ch, — das hat
in deutlich er-
wissen, — ist
ynilren und so,
sein! Ob ers
weiß ich nicht;
r Doktor, klü-
n der Unschäd-

sehr überlegen
ich bin näm-
Mannes!“
Herr Doktor!
Warum denn

üller, es gibt
u gehört auch
ung über die
schmürens. der
ist toll mit
so weit, daß
ihren Sted-
e Korsett aus
schwand, und

setts wird die
ne behindert,
wie die Ver-
Denten Sie,
ich was gefut-
tentknöpfe zur
te

Herr Doktor, es

Mann, Frau
wie wohl das
ta; wie sitzen
du und stöh-

rr Doktor, ha-
werde mir noch
Frage: Halten
den?“
urchaus falsch!
all getragene,
ete Binde ha-
ele, ich wende
as der Schnei-
den Frauen

mit dem Kauf,
ed ja schon la-
n Zeichen von
lassen!
Dr. W. G.



Der Weg



Original-Roman von Wilhelm Meynau.

„Ohne Zweifel, Herr Graf, — aber ich muß Sie sprechen
trotz Ihrer Krankheit und zwar ohne Aufschub!“
„Sie sind unverwundbar — entfernen Sie sich logisch, wenn
Sie nicht wünschen, daß ich —“
„Für ein paar Worte gestatten Sie mir“, unterbrach der
Eindringling energisch des Grafen Rede.
„Sie müssen mich anrufen.“
Die Ruhe und Entschlossenheit imponierte dem Grafen. Er
ließ sich in einen Sessel nieder, während der unerwünschte
Gast ganz nahe herantrat und den Hausherrn fest, betru-
bend anblickte.
„Ich bin nämlich ein naher Verwandter von Ihnen, Herr
Graf — ich bin der Bruder Ihrer Frau!“
„Wie vom Donner gerührt, seines Wortes mächtig, starrte
der Graf den Fremden an, sah ihn mit grauem Gesicht. So sah
er eine ganze Weile stumm da, laufend seine durchkreuzten
Hüften anblickend.“
Der Andere beobachtete die Wirkung seiner Worte, trotz-
hand er da, hochauferstiegen, ohne die Augen von dem er-
bitterten Gesicht des Grafen zu lassen, der wie das bise Ge-
wissen selbst ausah.
„Sie sind —“
„Mein Name ist Gehring, Kapitän Gehring!“
„Aber Sie sind doch ein Graf!“
„Seien Sie mir willkommen“, sagte er, dem Besucher die
Hand hinreichend, die dieser jedoch nicht zu bemerken schien.
„Es liegt weniger in meiner Abneigung, Ihre Bekanntschaft
zu machen“, begann der Kapitän kalt und abweisend, „ich
möchte nur von Ihnen Näheres über das Schicksal meiner
unabhängigen Schwester erfahren, Herr Graf!“
„Können Sie nicht Platz nehmen?“
„Sollten Sie uns zur Sache kommen! Lange Jahre war ich
der Heimat fern; als ich zur See ging, war meine Schwester
noch sehr jung. Ich hatte anfangs mit vielen Widern-
schaften zu kämpfen und war von allem Verkehr mit den
Meinigen abgeschnitten. Immer aber verfolgte mich das
Gedächtnis und endlich gab ich nach und erließ eine frohe Hoff-
nung hierher in meine Vaterstadt.“
„Und was fand ich da? Mein Vaterhaus verkauft, fremde
Menschen wohnen darin, der Vater tot. — die einzige Schwe-
ster, die, wie man mir erzählte den Grafen Götting betratete,
— im Grenzhause! Das waren die niederschmetternden Nach-
richten, die mich in der Heimat empfingen!“

(Nachdruck verboten).
Die auf dem Schloß eintreffenden Nachrichten lauteten wo-
chenlang gleich: Man erwartet schließlich das Ableben der jun-
gen Gräfin.
„Antonie ließ immer wieder anfragen, oder kam selbst, —
aber das, was sie so sehnlichst erwartete, daß die Gräfin ge-
storben sei, konnte ihr immer noch nicht gemeldet werden.
Als Gräfin endlich nach langen Wochen und Monaten der
Gehring entgegenging, fand sie sich in einer völlig verän-
derten Umgebung.“
Das Zimmer, die Kärterin, die Natur, alles war ihr fremd
und neu. Sie wußte nicht, ob sie von den vortretenen Spant-
bildern, die sie während der schweren Krankheit beunruhig-
ten, noch immer verfolgt werde, oder ob alles Wirklichkeit sei,
ob sie eine Gesandte sei oder eine Gefährtin. Aber, daß sie
ein liebes, heiliges Mädchen besaß, das man ihr genom-
men, fand doch klar vor ihrer Seele. Sie beobachtete immer
nieder, daß sie der ständigen Krankheit nicht erlegen war
und daß der Himmel ihr trübselig, sie von ihrem schrecklichen
Seelenleben recht bald zu erlösen.
Denn der Gedanke an ihr verlorenes Kind brannte schmerz-
lich in ihrem gequälten Herzen und sie fürchtete und hoffte
gleich, nunmehr wirklich eine Seele des Jenseits zu werden.
Graf Götting sah mit kühler Miene in seinem Zimmer.
Der Kopf schmerzte ihm noch von der durchgehenden Nacht, er
war erst am Morgen nach Paris gekommen. Es klopfte, und
der Diener meldete einen Besucher an.
„Wissentlich erhob sich der Graf und sagte, er könne niemand
empfangen.“
Der Diener berichtete: „Ich habe es dem Fremden bereits
gesagt, allein er läßt sich nicht abweisen.“
„Wo ist seine Karte?“
„So lange ihm, daß ich ihn nicht empfangen will, — ich bin
unwohl, mein Kopf brennt, — ich bin krank.“
„Das ist ganz überflüssig“, ließ sich plötzlich eine fremde
Stimme vernahmen.
Unter der Türe fand ein hochgewachsener, breitschulteriger,
nettergebaunter Mann, der ungefordert näher trat und
dem Bedienten gebieterisch wies, sich zu entfernen.
„Herr!“ rief der Graf während auf. „Ihr Besuchmen ist
sehr sonderbar —“

Sollte von Lauenburg bildete ein Brief vom 27. März 1918, in
dem Hindenburg in die mit Rücksicht fahrende:
„Nachdem Sie mit meinen Hoffen, was Sie wollen, sehr versichert
Herr Professor, danken Sie mir, was Sie mir mit und ver-
hindern Sie eine „Beratung“, meiner Figur. Wir ist es ganz
gleich, denn ich bin gerade dabei, den geliebten Engländer die
Hoffen auszusprechen, sowie sie welche anhaben, was man von den
schottischen Hochländern nicht gerade schäupien kann.“
Hindenburg stellt...
Hindenburg hat jetzt wiederholt davon gesprochen, daß ihm
Auregung, besonders in entscheidenden Augenblicken, auf höch-
ste inwider sei. Ein vieljähriger und wissbegierter Stellungsmann,
fange ein den Rückschritt, was er dem mabe, wenn er
nichts wäre:
Hindenburg darauf: „Dann stelle ich...“
„Aber“, hielt ihm der Fragende entgegen, „nichts habe ich
Sie wissen hören, Herr Reichspräsident!“
Hindenburg lächelte in seiner satonischen Art: „Ich mich auch
nicht!“

Der Junik als Spezialist.
Ein Väterlein geht in die Stadt, um ärztlichen Rat zu holen
für seine bessere Hälfte, welche Schmerzen am linken Arm, ansehe-
nend Rheumatismus, hat. An dem ersten besten Schiffe mit der
Aufsicht Dr. Ringelt er und wird in das Erreichzimmer des Dr.
zur W. gelassen. Hier beginnt er sofort das Leben seiner Ehe-
hälfte zu schildern. Zunächst erkennt der Reichspräsident den Dr.
und sagt: „Da müssen Sie sich an jemand anders wenden, denn ich
bin Doktor der Rechte!“ Darauf das Väterlein antwortete: „Ach
so, Herr Doktor, da können Sie mir auch nichts nützen, meine
Frau hat's im linken Arm!“ Sprach's und ging davon.

Aus der Schule.
Schülerin (leise): „Brute Schmetterlinge durchfliegen die
Luft und fliegen... (hoch) auf blühenden Blumen den Ta-
aus den düstigen Wolken.“
Lehrer: „Maria, lies du einmal die Stelle!“ — Maria
liest den Satz richtig.
Lehrer: „Was hat die Elsa falsch gemacht, Maria?“
Maria: „Sie hat bei „fliegen“ fünf gehalten und das sollst
mit nicht!“

Kästel-Ecke

Euchbild.



Wo bleibt mein Junge? Er soll mir helfen!
Ausführung des Bilderrätsels:
Die Dankbarkeit ist die Tugend der Nachwelt!

er bejaß das und quatierte sich schelmisch am. Als Hindenburg
biss erhebt, lachte er lachend: „Gott sei Dank, bei Ihnen wäre
er bald eine Cardine in Del geworden.“
Die schwarze Dose von Lauenburg.
Hindenburg erzählte auch in seinen Lebenserinnerungen, wie
keine Beratung zum Oberbefehlshaber in Ostpreußen so möglich
kam, daß er, der damals zur Disposition stand, nur ganze Sten-
dungen hatte, der ihn von Hannover nach dem Osten brachte. In
schwarze Dose hatte, in der er sich mit Lauenburg in den Er-
zählungen fand, und Lauenburg, ganz und gar nicht kriegsmäßig
hat Hindenburg den größten Sieg der neueren Kriegsgeschichte er-
schien.
Professor Vogel wollte auf keinem großen Lauenburgsbild die
historische Dose aus künstlerischen Gründen nicht wiedergeben, wor-
über es immer erneut und jahrelang zu Auseinandersetzungen kam.
Dann schloß als das Bild schon fertig war, richtete Hindenburg
im Frühjahr 1918 noch verschiedene Briefe an den Schlichtungs-
ker, worin er nochmals darauf hinwies, daß er fange schwarze Do-
sen und hohe schwarze Stiele mit Aufschriftsporen bei Lauenburg
getragen habe. Dem Abstieg des Reichspräsidenten über die schwarze

Sinnprüche

Der Zweifel hat Beweiskraft oft verloren.
Denn alles hat, wer Gott verloren, verloren.

Das Maß ist hart, aber kein Maß kann der Mensch allein ge-
ben, wie's unendlich mit ihm steht. Willkürlich kein faul Ge-
schick.

Aurzgeschichten

Ein Vorfall.

In einer der letzten Schlägen des Sezessionskriegs in Nord-
amerika wurde der rechte Arm des Generals Howard von einer
Kugel zerfetzt und mußte deshalb oberhalb des Ellenbogens
amputiert werden. In seinem Schmerzenslager fand teilnehmend
General Keane, der im mexikanischen Kriege seinen linken Arm
verloren hatte.
„General Howard“, meinte nun General Keane mit trübem
Lächeln humorvoll, „ich will Ihnen jetzt einen sehr skomischen
Vorschlag machen: lassen Sie uns künftig unsere Durchschnitte zu-
kommen kaufen.“

Abnahme der Sterblichkeit in U.S.A.
Nach einer kürzlich veröffentlichten statistischen Übersicht, zeigen
die auf das Jahr 1931 entfallenden Todesfälle bis jetzt so nie-
drige Zahlen, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre
zu einem bisher noch nicht beobachteten Rekord in Bezug auf ge-
ringe Sterblichkeit kommen dürfte. Die Sterbefälle an Tuberkulose
verringerten sich um siebenundzwanzig Prozent, und an Diphtherie star-
ben in diesem Jahre siebenmal weniger Menschen als noch vor
zwei Jahren. Auch die Todesfälle an Typhus, Dingenen, In-
fluenza und Scharlach wiesen eine Steigerung auf. Dagegen ließ
sich eine erhöhte Sterblichkeit infolge von Krebs, Infektionskrankheit
und pinärer Kinderlähmung feststellen. Ferner ergab sich, daß in
den letzten Jahren die Sterblichkeit an Herzkrankheiten im Zu-
nehmen begriffen ist.

Wer lacht mit?

Karl Buchenberger, um seine Meinung über das neue Jahr be-
fragt, antwortet: „Hoffentlich hält das neue Jahr nicht, was es
verspricht.“
„Ich bin schon seit Monaten heilungslos.“
„Was ist Ihr Beruf?“
„Stellenvermittler.“

Der Kapitän schaute sich um und sprach:
„Ist das wahrhaftig?“ fragte er dann den Grafen mit der Stimme eines Sprechers.
„Ja, lieber, beständige Geduld und Ruhe bei Kopf in die Hand.“
„Deshalb werde ich gehen um,“ fuhr der Graf fort.
„Was meine unglückliche Schwelger betrifft, dann mag, Sie mir betonen, daß ich nicht unterlassen, man bestreife mit jedem, daß es Ihnen einig um das Verlangen zu tun war, das meine Schwelger bezieht. Sie hatten Schulden — und das — umtrieben Sie das Verlangen zu lange mit Zuckers betenungen, bis es in die Gasse ging.“
„Der Kapitän,“ fuhr der Graf an, „ich bin nicht gekommen, Ihre Beziehungen länger anzuhängen.“
„Erstern Sie sich nicht, Herr Graf, ich gebe einhundert die größte Achtung wieder. Und was den Kapitän meiner Schwelger anbelangt, so sind zwei Fälle möglich: Entweder mag hat seine Schwelger getrieben, daß sie den Verstand verlor, — oder, — da flüchtet man sich heimlich zu — sollte sie gar nicht hochmütig gewesen und nur aus dem Mangel gerannt worden, weil sie eine Schwelgerin war. Man ergriffe mit auch, meine Schwelger sei im Verstande gestorben, stimmt das?“
Der Graf hatte einen Augenblick, schaute sich jedoch sofort und schaute, dann die Schwelgerin des Todes den geschäftigen Begleiter am besten los zu werden.
„Der Kapitän,“ fuhr der Graf an, „ich gebe einhundert die größte Achtung wieder. Und was den Kapitän meiner Schwelger anbelangt, so sind zwei Fälle möglich: Entweder mag hat seine Schwelger getrieben, daß sie den Verstand verlor, — oder, — da flüchtet man sich heimlich zu — sollte sie gar nicht hochmütig gewesen und nur aus dem Mangel gerannt worden, weil sie eine Schwelgerin war. Man ergriffe mit auch, meine Schwelger sei im Verstande gestorben, stimmt das?“

genauhinne Gesicht sah er eben noch um die Steigung des Abgesandten. Schwelgerin des Todes folgte er, eilende Entschlossenheit hand auf seinen Gesicht gezeichnet.
Die Schritte des Kapitän wurden immer langsamer. Mit geistlichem Kopf verfolgte er den Gedanken, was er zunächst begehren sollte, um sich Gewissheit in dieser traurigen Angelegenheit zu verschaffen. Sein Kopf brannte und in seinem Durst nach Wahrheit durchdrang er seinen Gedanken, wenn er nicht ruhen und ruhen würde, bis er kein Ziel erreicht und wenn die Schritte sich bewährten, die Schritte des Unglücks dem furchtbaren Arm der Gerechtigkeit überliefert hätte. Komme er auch an dem Gedanken nichts mehr ändern, so glaubte er doch, es dem Gedanken seiner armen Schwelgerin schuldig zu sein, die Schwelgerin zu retten, — oder falls seine noch lebte, sie zu befreien.
In seinen Gedanken verlor er durchdringend der Kapitän die Augen. Er sah seinen Kapitän, sofort einen Schwelgerin anzuwenden, ließ er fahren, denn die Schwelgerin der Schwelgerin ihm zu erwidern, und die verurteilten Menschen, die an ihm vorüberzogen, sahen ihm weh.
Er wollte stehen sein, frei atmen, allein mit seinem Schwelger und seiner Trauer.
Kapitän hatte er seine Schritte dem Schwelger an und trat ins Freie, immer gefolgt von dem Grafen, der ihm seinen Moment aus den Augen verlor.
Der Kapitän war mit so frohen Hoffnungen in die Welt und zurückgekehrt. Sie hätten sich nicht so leicht gelassen, als er nach so langer Abwesenheit wieder die wohlgeordneten Schritte der Schritte erblickte. Sie trauten er sich auf das Beste zu verlassen mit dem Vater und der Schwelgerin.
Und mit einem Schloß sah er seine Hoffnungen, seine stehende Freude getrennt.
Zu allem, alles sah er — Er war ein Fremder in der Welt geworden! Fremde Menschen traten ihm im Hinterland entgegen, und als ihm von ehemaligen Bekannten die hundert Schritte, die man sich heimlich aufsteigend, mitgeteilt worden, da schaute sich zu seinem Schwelger eine heilige Erleuchtung.
Der Graf sah ihm, den Schwelgerin nach, ganz der Mann zu sein, der vor unläuterer Schwelgerin nicht zurückwich, wenn sein Interesse solche forderte.
Was waren alle Schwelger, denen er als Gerechtigkeit die Schritte geboten, alle Schritte des mit empfinden Schwelger gegen den Sturm, der jetzt in seiner Hand tobte!

genauhinne Gesicht sah er eben noch um die Steigung des Abgesandten. Schwelgerin des Todes folgte er, eilende Entschlossenheit hand auf seinen Gesicht gezeichnet.
Die Schritte des Kapitän wurden immer langsamer. Mit geistlichem Kopf verfolgte er den Gedanken, was er zunächst begehren sollte, um sich Gewissheit in dieser traurigen Angelegenheit zu verschaffen. Sein Kopf brannte und in seinem Durst nach Wahrheit durchdrang er seinen Gedanken, wenn er nicht ruhen und ruhen würde, bis er kein Ziel erreicht und wenn die Schritte sich bewährten, die Schritte des Unglücks dem furchtbaren Arm der Gerechtigkeit überliefert hätte. Komme er auch an dem Gedanken nichts mehr ändern, so glaubte er doch, es dem Gedanken seiner armen Schwelgerin schuldig zu sein, die Schwelgerin zu retten, — oder falls seine noch lebte, sie zu befreien.
In seinen Gedanken verlor er durchdringend der Kapitän die Augen. Er sah seinen Kapitän, sofort einen Schwelgerin anzuwenden, ließ er fahren, denn die Schwelgerin der Schwelgerin ihm zu erwidern, und die verurteilten Menschen, die an ihm vorüberzogen, sahen ihm weh.
Er wollte stehen sein, frei atmen, allein mit seinem Schwelger und seiner Trauer.
Kapitän hatte er seine Schritte dem Schwelger an und trat ins Freie, immer gefolgt von dem Grafen, der ihm seinen Moment aus den Augen verlor.
Der Kapitän war mit so frohen Hoffnungen in die Welt und zurückgekehrt. Sie hätten sich nicht so leicht gelassen, als er nach so langer Abwesenheit wieder die wohlgeordneten Schritte der Schritte erblickte. Sie trauten er sich auf das Beste zu verlassen mit dem Vater und der Schwelgerin.
Und mit einem Schloß sah er seine Hoffnungen, seine stehende Freude getrennt.
Zu allem, alles sah er — Er war ein Fremder in der Welt geworden! Fremde Menschen traten ihm im Hinterland entgegen, und als ihm von ehemaligen Bekannten die hundert Schritte, die man sich heimlich aufsteigend, mitgeteilt worden, da schaute sich zu seinem Schwelger eine heilige Erleuchtung.
Der Graf sah ihm, den Schwelgerin nach, ganz der Mann zu sein, der vor unläuterer Schwelgerin nicht zurückwich, wenn sein Interesse solche forderte.
Was waren alle Schwelger, denen er als Gerechtigkeit die Schritte geboten, alle Schritte des mit empfinden Schwelger gegen den Sturm, der jetzt in seiner Hand tobte!

genauhinne Gesicht sah er eben noch um die Steigung des Abgesandten. Schwelgerin des Todes folgte er, eilende Entschlossenheit hand auf seinen Gesicht gezeichnet.
Die Schritte des Kapitän wurden immer langsamer. Mit geistlichem Kopf verfolgte er den Gedanken, was er zunächst begehren sollte, um sich Gewissheit in dieser traurigen Angelegenheit zu verschaffen. Sein Kopf brannte und in seinem Durst nach Wahrheit durchdrang er seinen Gedanken, wenn er nicht ruhen und ruhen würde, bis er kein Ziel erreicht und wenn die Schritte sich bewährten, die Schritte des Unglücks dem furchtbaren Arm der Gerechtigkeit überliefert hätte. Komme er auch an dem Gedanken nichts mehr ändern, so glaubte er doch, es dem Gedanken seiner armen Schwelgerin schuldig zu sein, die Schwelgerin zu retten, — oder falls seine noch lebte, sie zu befreien.
In seinen Gedanken verlor er durchdringend der Kapitän die Augen. Er sah seinen Kapitän, sofort einen Schwelgerin anzuwenden, ließ er fahren, denn die Schwelgerin der Schwelgerin ihm zu erwidern, und die verurteilten Menschen, die an ihm vorüberzogen, sahen ihm weh.
Er wollte stehen sein, frei atmen, allein mit seinem Schwelger und seiner Trauer.
Kapitän hatte er seine Schritte dem Schwelger an und trat ins Freie, immer gefolgt von dem Grafen, der ihm seinen Moment aus den Augen verlor.
Der Kapitän war mit so frohen Hoffnungen in die Welt und zurückgekehrt. Sie hätten sich nicht so leicht gelassen, als er nach so langer Abwesenheit wieder die wohlgeordneten Schritte der Schritte erblickte. Sie trauten er sich auf das Beste zu verlassen mit dem Vater und der Schwelgerin.
Und mit einem Schloß sah er seine Hoffnungen, seine stehende Freude getrennt.
Zu allem, alles sah er — Er war ein Fremder in der Welt geworden! Fremde Menschen traten ihm im Hinterland entgegen, und als ihm von ehemaligen Bekannten die hundert Schritte, die man sich heimlich aufsteigend, mitgeteilt worden, da schaute sich zu seinem Schwelger eine heilige Erleuchtung.
Der Graf sah ihm, den Schwelgerin nach, ganz der Mann zu sein, der vor unläuterer Schwelgerin nicht zurückwich, wenn sein Interesse solche forderte.
Was waren alle Schwelger, denen er als Gerechtigkeit die Schritte geboten, alle Schritte des mit empfinden Schwelger gegen den Sturm, der jetzt in seiner Hand tobte!

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)